

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Deutsche Internierten-Zeitung**

**Bern, 1916**

Deutsche Internierten-Zeitung. Bern, 9. Juli 1918. Heft Nr. 88-89.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7160**

Bern, 9. Juli 1918.

Heft Nr. 88—89.

# Deutsche Internierten-Zeitung

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der  
**Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern**

Schriftleitung: Effingerstr. 6a. Fernspr. 4413, 3689, 4446.

Geschäftsstelle: Belpstraße 77, Fernsprecher 5419.

Druck u. Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Belpstr. 77.

---

## INHALT:

Zum Geburtstag Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs  
von Baden.

Unsere Großherzogin Luise.

Die badischen Internierten in der Schweiz.

Die Kriegsgefangenen-Fürsorge in Baden.

Ton. (Fortsetzung.)

Der Obestern. (Gedicht.)

Sultan Muhammed †.

### Aus den Gefangenenlagern.

Fürsorge für kriegsgefangene Schüler.

Atlas der Gefangenenlager in Frankreich.

Deutsche Kriegsgefangene in Portugal.

### Aus den gastlichen Orten.

Alpnachstad. — Gersau. — Luzerner Bibliotheken.

— Bern. — Davos. — Linthal. — Oberegg. — Bad

Schinznach. — Trogen.

### Aus Dichtungen und Kunst.

Großherzogs Geburtstag.

Der Hut des Bürgermeisters von Tielenbronn.

Sommer. (Gedicht.)

Karl Friedrich Zähringer.

Jörg Wickram, der Schwankdichter.

Blüh.

Erste Frühe. (Gedicht.)

### Aus Büchern und Schriften.

17 Dichter-Abende. — Ein badisches Buch.

### Schachcke.

### Beilagen.

Mitteilungen Nr. 54 der Kaiserlich Deutschen

Gesandtschaft, Abt. G. (Nur für Internierte.)

Interniertenliste Nr. XXVI.

---

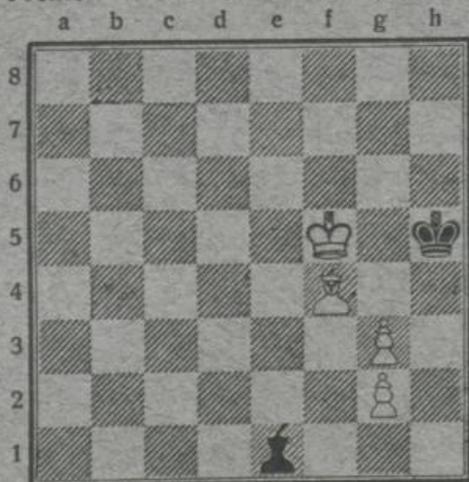
Nachdruck aus der „Deutschen Internierten-Zeitung“ gestattet, jedoch nur mit  
Angabe der Quelle.

Preis Fr. 0.80.

# SCHACHECKE

## Aufgabe Nr. 36.

(W. Freiherr v. Holzhausen in Naumburg.)



Weiß

Weiß: Kf5, Lf4, Bauern g2, g3 = 4 Steine.

Schwarz: Kh5, Le1 = 2 Steine.

Matt in drei Zügen.

Eine recht gelungene Miniatur des durch viele schöne Probleme bekannten Autors, auf dessen bunte Kriegserlebnisse wir bei dem Zweizüger, Aufgabe Nr. 35, bereits hingewiesen haben.

## Aufgabe Nr. 37.

Unsere Leser haben vielleicht Interesse für ein Originalproblem von Herrn M. Dischler, zur Zeit Internierter in Ragaz. Es ist ein Selbstmatt in 7 Zügen (Weiß zieht und zwingt Schwarz, gegen dessen Willen mit dem 7. Zuge mattzusetzen):

Weiß: Kg1, Dh4, Ta5, Tb6, Lb1, Lh2, Se6, Sf6, Bauern d4, e2, f3 = 11 Steine.

Schwarz: Kf5, Lb5, Sc2, Bauern b7, g6, h3, h5, h6 = 8 Steine.

Lösung: 1) Se6-f8                    g6-g5  
 2) Dh4-f4+                    g5xf4  
 3) Sf6-h7                      h5-h4  
 4) Kg1-f2                      h6-h5  
 5) Tb6-g6                      b7-b6  
 6) Tg6-g1                      b6xa5  
 7) e2-e4+                      f4xe3 (enpassant)  
    matt.

Eine Aufgabe mit mancher Feinheit! Allerdings weist der Autor mit Recht darauf hin, daß Weiß im Selbstmatt in der Regel auf Fesselung der schwarzen Figuren und Gefangenhalten des feindlichen Königs spielen soll, was in dieser Aufgabe teilweise schon in der Anfangsstellung erreicht ist.

## Zur Preisverteilung in unserm 1. Problemzyklus.

Zu unserer Freude haben wir gesehen, daß die als Preise verteilten Schachbücher sehr dank-

bar aufgenommen worden sind und überall große Freude erregt haben. So schreibt uns ein Internierter aus Entlebuch-Luzern:

„Im Besitze der mir freundlichst übersandten Schachbücher als Preis für meine Beteiligung an dem 1. Problemzyklus muß ich Ihnen gestehen, daß die Sendung mich sehr erfreut hat, und ich sage Ihnen für die Überweisung dieser schönen Gaben, die dazu beitragen werden, meine Schachkenntnisse zu bereichern, meinen verbindlichsten Dank. Auch den edlen Spendern, die es Ihnen durch Zuweisung reicher Gaben ermöglicht haben, den Problemzyklus zu arrangieren, sei an dieser Stelle bestens gedankt.“

Anläßlich meines bevorstehenden Austausches möchte ich nicht unterlassen, dem Leiter der „Schachcke“ der D. I.-Z. . . .

Mit hochachtungsvollem Grube  
 gez. Th. W.

## Preislösen von Schachaufgaben.

Durch den Erfolg unseres 1. Problemzyklus sehen wir uns veranlaßt, erneut Preise für das Lösen von Aufgaben auszusetzen. Unser Gönner, Herr Kommerzienrat O. Rosenfeld in Stuttgart, hatte bereits die Güte, an uns Schachbücher mit den Unterschriften der ersten drei Preisträger des letzten Berliner Schachwettkampfes versehen, abzusenden. Jeder, der acht unserer im Diagramm wiedergegebenen Probleme lösen wird, soll einen dieser schönen Preise erhalten, solange wir solche zur Verfügung haben. Das Preislösen kann schon mit Aufgabe Nr. 35 aus Heft 86/87 begonnen werden. Dabei brauchen acht Aufgaben nicht hintereinander gelöst zu werden; wer das Lösen aus irgendwelchen Gründen eine Zeitlang unterbrechen muß, kann es jederzeit wieder aufnehmen; die früher gelösten Probleme werden ihm trotzdem angerechnet.

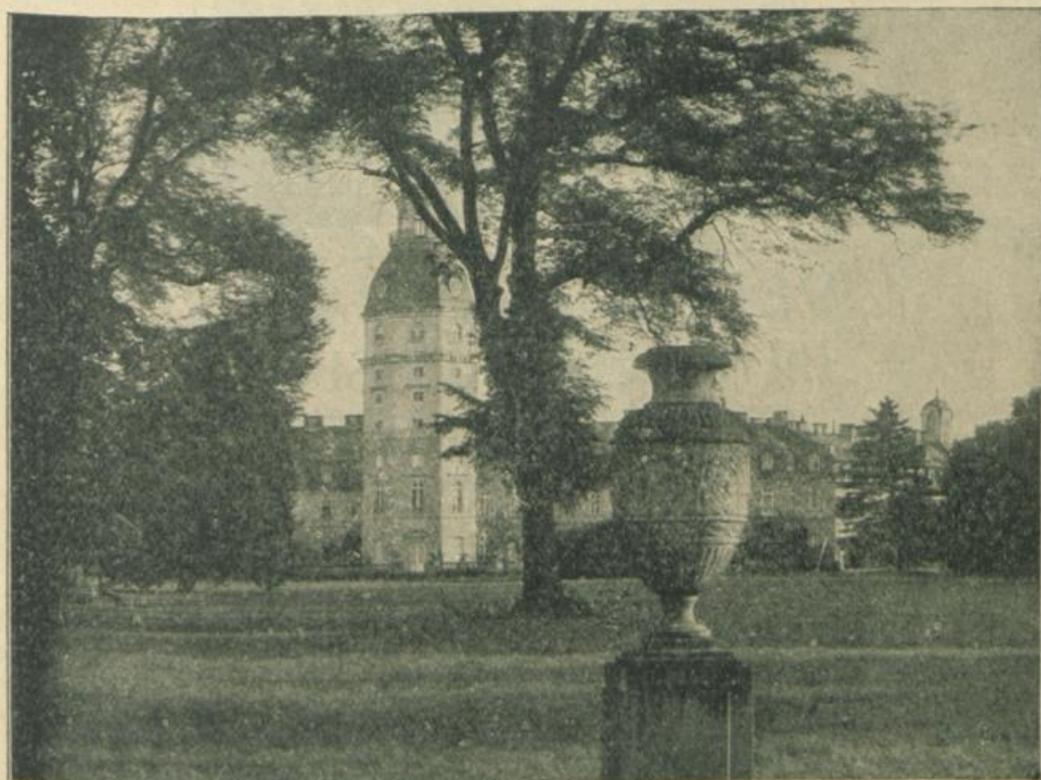
Gestellt werden Aufgaben mit direkter bedingungsloser Mattführung, vielleicht auch die eine oder andere Endspielstudie. In den Aufgaben zieht stets Weiß an und setzt Schwarz in der ausbedungenen begrenzten Zügezahl matt, welche Gegenzüge Schwarz auch immer wählen mag. Man verlangt in einem Problem nicht bloßes partiemäßiges Mattsetzen, sondern das Auffinden eines feinen, versteckten Gedankens, der zum Matt für Schwarz führt. Daher ist Schachbieten und Schlagen schwarzer Steine in der Regel im 1. Zuge ausgeschlossen. Dagegen im 1. Zuge einen Stein schenkt, und gerade solch ein Lösungszug ist überraschend und problemmäßig, mag er auch auf den ersten Blick wider-natürlich erscheinen.

DEUTSCHE



F. STICHS

INTERNIERTENZETTING



DAS GROSSHERZOGLICHE SCHLOSS IN KARLSRUHE



VERKAUFS-FILIALEN  
IN ALLEN GRÖSSEREN  
SCHWEIZER STÄDTEN





Geben Sie mir wieder  
Dr. Dralles Birken-Haarwasser  
Seine Wirkung bei Kopfschuppen u.  
Haarausfall ist einfach großartig

Überall zu haben. Vertreter: Ad. Rach, Basel, Kannenfeldstraße 16

Schindler & Co  
Luzern

Aufzüge

155

# NEUES SANATORIUM DAVOS-DORF

Leitender Arzt: Dr. E. Nienhaus • Haus der deutschen Offiziere

Perfekte hygien. Einrichtungen • Lift • Großes Vestibule und Terrassen • Eigenes Röntgen-Kabinett • Quarzlampe • Zimmer mit Pension, ärztliche Behandlung etc. von Fr. 12-16.50  
Prospekte und Auskunft durch M. NEUBAUER, Besitzer

IHREN WERTEN LANDSLEUTEN EMP-  
FEHLEN SICH DIE NACHSTEHENDEN

## PAPIER- HÄNDLUNGEN

IN DAVOS-PLATZ:

W. DIETZ . . . . . PROMENADE  
E. GIERSCH . . . . . PROMENADE

IN DAVOS-DORF:

B. GRÄFE / HANS OBERRAUCH

## 1. Davoser Bäckerei CARL WEBER

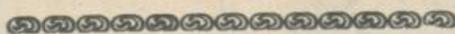
BÄCKEREI TELEPHON 1.23 KONDITOREI

DAVOS-PLATZ

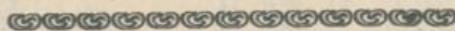
Untere Bahnhofstrasse und Filiale Alpina

Moderne, mit neuesten Maschinen eingerichtete  
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb  
Grosse Auswahl in Patisserie nach selbsterprobten Rezepten bei  
Verwendung von nur Ia. Rohmaterial. Verschied. Sorten Schoko-  
lade, Bonbons, Pralinés usw. Prompte Bedienung zugesichert

## KONDITOREI • TEESALON KOLBINGER DAVOS-PLATZ



Größte Auswahl in ff. Bonbons, Fruits  
confits, Schokolade, Marrons glacés,  
Caramels, Bonbonnières und Attrappen  
Stets frisches Teegebäck, Kuchen und  
Torten • Bestellungen werden auf das  
Sorgfältigste ausgeführt • Telephon 38



## TEE-KONZERTE

## ADOLF FICK

Davos-Platz • Villa Schönau

ERSTES DELIKATESSEN- UND  
KOLONIALWAREN-GESCHÄFT  
TOURISTENPROVIANT

## 3. Franke, Uhrmacher Davos-Platz im Kurhause

empfiehlt sich höfl. seinen internierten Landsleuten  
Sämtliche Schweizer Fabrikate • Eigene  
Reparatur-Werkstätte • Coullante Preise.

## A. WEBER • DAVOS-DORF

BÄCKEREI • KONDITOREI • CAFÉ • TELEPHON 1.89

UHREN  UHREN

GEORG GOESER IN ZÜRICH

UHRMACHER · BAHNHOFSTR. 78

VERTRETER DER CHRONOMETERFABRIK VACHERON & CONSTANTIN IN GENÈVE  
REPARATURWERKSTÄTTE FÜR EINFACHE UND KOMPLIZIERTE UHREN

Strohhüte



Kaller  
Bahnhofstr. 100

Leistungsfähigste  
Spezialhäuser:

Zürich, Bahnhofstr. 100

Basel, Gerbergasse 48

St. Gallen

Multergasse 22

*(Netto-Preise)*

Luzern, Weggisgasse 13

Internierte erhalten

5 Prozent Rabatt!



Erstes Spezialhaus der Schweiz  
für feine Reiseartikel, Lederwaren  
Ledergalanterie

Eigene Kofferfabrik

Reparaturen schnellstens

5 Prozent Skonto für deutsche Internierte

Telephon Seinau 5042 Reellste Bedienung



## ELEKTRIZITÄT

LICHT & KRAFTANLAGEN  
MOTOREN. LAMPEN  
HEIZAPPARATE  
INSTALLATIONS:

MATERIAL

ALLGEM. ELEKTRICITÄTS-  
GESELLSCHAFT-BASEL A.G

BUREAU IN

### ZÜRICH

GLÄRNISCHSTR. 29

TEL-SELNAU 330



Grands  
Magasins



# JELMOLI S.A.

## Z · Ü · R · I · C · H

GROSSER VERSAND NACH AUSWÄRTS  
HAUPTKATALOG GRATIS UND FRANKO

### HERREN-KONFEKTION

HERRENANZÜGE UND PALETOTS  
..... IN GROSSER AUSWAHL .....

### HERRENARTIKEL

KRAGEN, KRAWATTEN, HEMDEN  
HÜTE, SOCKEN, STRÜMPFE ETC.

### SCHUHWAREN

..... IN REICHER AUSWAHL .....

### LEDERWAREN

ZIGARRENTASCHEN, PORTEMONNAIES ETC.

## ZÜRICH

BAHNHOFSTRASSE 31  
KEIN LADEN: 1., 2. UND 3. STOCK



## ZÜRICH

BAHNHOFSTRASSE 31  
KEIN LADEN: 1., 2. UND 3. STOCK

# Leiser

## SCHUHCENTRALE

Grösste Leistungsfähigkeit · Verlangen Sie bitte unsern neuesten Katalog

Neue  
Kleider

Neue  
Kleider



Konfektion  
Franz Goldschmidt in Zürich

65 Bahnhofstr. 65

813

Garbary Wäsche-  
Fabrik  
Zürich



Bahnhofstraße 69

Spezialgeschäft für feine Herren-  
wäsche und Herrenmode-Artikel

Internierten 5 Prozent Rabatt. Auswahl sendungen  
auf Wunsch bei Referenzaufgabe bereitwilligst!

Blumen-Arrangements

aller Arten für Freud und Leid!

Blühende und Blattpflanzen  
Palmen, Trauerkränze

844

Alles in reichster Auswahl bei prompter, preiswertester Bedienung

Blumenkrämer, Zürich

Telephon 1479 Hoflieferant Bahnhofstr. 38

Papiergroßhandlung  
Burkhardt-Keller  
& Cie. in Zürich

Sämtliche Papiere für  
das graphische Gewerbe!

833

WIEGNER & MAIER · ZÜRICH I

SIHLSTRASSE 46-48 / GESSNERALLEE 3-5

IN UNSERER UMFANGREICHEN SPEZIALABTEILUNG

HERREN-ARTIKEL

BIETEN WIR IN PRAKTISCHEN BEDARFSARTIKELN ALLER ART GRÖSSTE AUSWAHL ZU  
NIEDRIGSTEN PREISEN — DEN INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR PREISERMÄSSIGUNG

884

**PHOTO-Werkstätte**  
ICA-CAMERAS, KODAKS  
AGFA-FILMS, PLATTEN ETC.  
ENTWICKELN, KOPIEREN

**ECKER**  
KAPELLPLATZ  
LUZERN

Werkstätte für **OPTIK**  
BRILLEN, ZWICKER, MONOKEL  
FELDSTECHER · OPERNGLÄSER  
BAROMETER, THERMOMETER

## Herrenmode- Geschäft

Zürich, Bahnhofstr. 64

### HERREN-WÄSCHE

jeder Art, fertig u. nach Maß, in feinsten Ausführung  
**Stets letzte Neuheiten in Krawatten etc.**  
Internierte erhalten Preisermäßigung. A. Zilinski.

## Danksagung!

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke  
zur Vermählung danken hiermit herzlichst

*Hans Haase u. Frau  
Anna geb. Fisch.*

*Bern, Tavelweg 10.*

**GEBR. POCHON · BERN**  
MARKTGASSE NR. 55

GROSSES LAGER IN  
JUWELEN, GOLD-  
U. SILBERWAREN  
APARTE NEUHEITEN!

ZISELIERUNGEN U. GRAPHIERUNGEN

## Arnold Waser, Stans

Schuhe! neben Restaurant Bürgi Schuhe!  
empfiehlt sein Schuhlager allen Herren u. Damen aufs beste.  
Nur erste Marken: Bally, Strub etc. — Sehr mäßige Preise.

## Theater-Kaffee

**BERN**

THEATERPLATZ

Beliebter Treffpunkt der Internierten, Theaterkünstler und -Besucher

VORZÜGL. WEINE, PILSNER UND  
SCHWEIZERBIER. GUTE KÜCHE  
BILLARDS

DEUTSCHE ZEITUNGEN UND ILLUSTRIERTE

802

Hotel und Restaurant Splendid-Tonhalle · Montreux

## BRIEGER & CO., ZÜRICH I

TELEPHON: SELNAU 4013 / FRIEDENSGASSE 5 u. 7 / TELEGRAMME: BRIEGERCO

TRAUERANDENKEN IN GLAS UND CELLULOID  
ANDENKEN UND REKLAMEARTIKEL

## ZUM GEBURTSTAG SR. KGL. HOHEIT DES GROSSHERZOGS VON BADEN.

Der 9. Juli 1857 war für das Großherzogtum Baden landauf, landab ein Freudentag. Die Großherzogin Luise, des Preußenkönigs und späteren ersten deutschen Kaisers Wilhelm jugendliche Tochter, hatte ihrem Mann, dem Großherzog Friedrich I., den ersten Sohn geschenkt.

Ein glücklicher Stern waltete über dem Leben des jungen Prinzen. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Ludwig hatte der Erbgroßherzog Friedrich eine Jugendzeit, so köstlich, so ungetrübt, so

herzlich, wie sie nur wenigen Sterblichen beschieden ist. Das glückliche Familienleben der Eltern brachte auch ihm sonnige Tage und schuf ihm ein Gemüt und eine Lebensauffassung, um die er zu beneiden ist. Das Vorbild der Eltern wirkte in der besten und tiefsten Weise täglich und stündlich auf ihn ein: der Vater ein Fürst, der es mit seinen Pflichten ernst nahm, der aufging in den Sorgen um sein Volk, der mit weitschauender Klugheit die Irrungen der Revolutionszeit auszugleichen und vergessen zu machen wußte, der in seltener Stetigkeit den Staat in den Bahnen ruhigen Fortschritts lenkte, unbeeinträchtigt durch die Einflüsterungen von rechts und links; die Mutter eine Frau von echt deutscher Art, eine treue Hausfrau, eine Fürstin, die vor allem mit den Armen und Schwachen fühlt und ihren Beruf darin erkennt und ihre



Befriedigung darin findet, zu helfen, wo es zu helfen gibt. Die Erziehung der beiden Söhne war vom ersten Augenblick an eine Erziehung zu ihrer künftigen Stellung. Großherzog Friedrich I. war sich bewußt, daß eine gründliche wissenschaftliche Schulung in Verbindung mit der elterlichen Einwirkung in erster Linie geeignet ist, dem Heranwachsenden eine edle Herzensbildung zu verschaffen, und daß die letztere die erste Voraussetzung für einen guten Regenten ist. Er wußte, daß ein Fürstentum nur dann in ein glückbringendes Verhältnis zum Volke kommen kann, wenn es nicht auf einsamer, eisiger Höhe aufwächst, sondern wenn es das Denken und Fühlen, das Wollen und Wirken der anderen Stände im Staat kennen lernt; und so ließ er denn seine beiden Söhne gemeinsam mit einer Anzahl von Stadtkindern, von

Kindern der Angehörigen der verschiedensten Berufsklassen, durch die besten Lehrer in einer besonderen „Prinzenschule“ unterrichten. Das war ein fleißiges und fröhliches Lernen in der Schule. Das Verhältnis, das zwischen den Schülern untereinander und zwischen Lehrern und Schülern der Schule auch noch im späteren Leben bestand, legt das beste Zeugnis ab für den Charakter jener Schuleinrichtung.

Mit Leib und Leben war Erbgroßherzog Friedrich Soldat, zunächst in den verschiedenen Rangstufen in den badischen Truppenteilen und zuletzt als Kommandierender General des achten Armeekorps in Koblenz. Heute ist seine Königliche Hoheit Generaloberst im Range eines Generalfeldmarschalls und Inspekteur der V. Armee-Inspektion. Seinen Untergebenen war er stets ein strenger, aber treuer und gerechter Vorgesetzter, im außerdienstlichen Leben aber allen Kameraden ein treuer, echter



Kamerad. Während einer großen Zeit seiner militärischen Laufbahn stand er in Freiburg als Oberst des 5. badischen Infanterie-Regiments 113 und zuletzt als Divisionskommandeur. In die Freiburger Zeit fällt einer der großen Tage seines persönlichen Lebens: der 20. September 1885, der Tag seiner Vermählung mit der Prinzessin Hilda von Hessen-Nassau, der Tochter des späteren Großherzogs Adolf von Luxemburg. Sie brachte ihm und bringt ihm bis auf den heutigen Tag das Glück einer sonnigen, zufriedenen Ehe und unterstützt ihn treu und wirksam in allen seinen Pflichten und Arbeiten. An jenem Hochzeitstage floß in Freiburg zur Feier des jungen Paares und zur Freude von Jung und Alt ein Brünnelein auf der Straße mit richtigem, echtem Markgräfler Wein: eine gute Vorbedeutung dafür, daß unter der Regierung des künftigen Landesfürsten Wohlstand und Wohlhabenheit in Baden blühen sollten. Dem Freiburger Regiment hat sein alter Regimentskommandeur bis auf den heutigen Tag eine treue Anhänglichkeit bewahrt.

Auch die trüben Tage fehlten nicht im Leben Friedrich II. In den kräftigsten Jahren sank sein Bruder Ludwig, durch eine akute Krankheit in kürzester Zeit dahingerafft, ins Grab. In Freiburg, wo er zu Studienzwecken weilte, warf ihn die Krankheit aufs Lager; seine Eltern, die sich im Süden aufhielten, konnten noch gerade recht kommen, um den teuren Sohn nochmals zu sehen. Wie groß war der Schmerz des ganzen Volkes, und wie groß muß erst der Schmerz der Eltern und des Bruders gewesen sein! Am 28. September 1907 starb der Großherzog Friedrich selbst. Als an jenem traurigen Herbsttage der Verstorbene von seiner lieben

Insel Mainau, wo er so gern und so oft gewieilt, auf letzter Fahrt nach seiner Residenzstadt Karlsruhe gebracht wurde, da trauerte jedes badische Herz. Wußte man doch, was man an Großherzog Friedrich I. verloren hatte, und empfand man doch jene Reise so, als wollte der Dahingegangene nochmals von seinem ganzen Lande Abschied nehmen, dem er sein ganzes Leben und seine ganze Kraft gewieilt hatte. Aber eines Trostes war sich schon jeder vom ersten Augenblick an bewußt: man wußte, daß nicht nur die Krone, sondern auch der Geist des Vaters auf den Sohn übergegangen war, daß auch Friedrich II. nur seinem Lande leben und seinen Beruf in der gleichen Weise ernst nehmen werde wie der Vater. Treue um Treue ist auch sein Regierungsgrundsatz. Den Eid auf die Verfassung hat er stets mit peinlichster Genauigkeit gehalten; er ist in des Wortes wahrster Bedeutung ein streng konstitutioneller Fürst. Vor allen wichtigen Regierungshandlungen pflegt er sich in eingehender Weise in die Verhältnisse einzuarbeiten, sofern nicht sein reiches Wissen und seine weitgehenden Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten ihn von vornherein zu einem selbständigen Urteil befähigten. Ja, selbst verhältnismäßig minderwichtige Gegenstände behandelt er mit einer Liebe und Gründlichkeit, die in Erstaunen setzen. Sein lebhaftes Interesse an allen Ereignissen, die die Öffentlichkeit oder größere Kreise der Landesangehörigen berühren, erstreckt sich auf alle Gebiete, auf alle Landesteile, auf alle Bevölkerungsklassen; auch jedes persönliche Geschehnis, das ihm zur Kenntnis kommt, erregt sein lebhaftes Mitgefühl, dem er immer und immer wieder in unermüdlicher Weise Ausdruck gibt, und das er in Formen zu kleiden weiß, die dem Betrübten herzlichen Trost gewähren und den Freudigen doppelt freudig machen.

Auf den Bahnen einer gleichmäßigen, gesunden Vorwärtsentwicklung bewegt sich die Regierung Friedrich II. Er kennt die Bedürfnisse des Volkes, er versteht die Zeichen der Zeit und wird mit glücklicher Hand den Staat vor allen schweren Erschütterungen zu wahren wissen. Wie froh müssen wir Badener sein, zumal in der heutigen, harten Kriegszeit, daß wir einen solchen Fürsten haben, einen Fürsten, der die badische Eigenart hochhält, schätzt und teilt, der sich aber auch seiner Pflichten gegenüber dem großen deutschen Vaterlande bewußt ist, und den jede Stunde, auch die schicksals-

reichste, auf dem rechten Platz finden wird. So bringen denn alle treuen Badener ihrem Großherzog zum 9. Juli die herzlichsten Wünsche dar, und alle treuen Deutschen schließen sich ihnen an. Die badischen Internierten, die noch nicht das Glück haben, in die Heimat zurückzukehren, schauen am 9. Juli mit sehnsuchtsvollen Blicken über den Rhein hinüber ins Heimatland, und in ihren Herzen klingt der Wunsch des alten badischen Fürstenliedes:

Gott, deinen Segen stets begleite  
Friedrich, unseren Landesherrn;  
deine Huld ihn treulich leite  
in dem Glück als treuer Stern.  
Und im Sturm laß fest ihn stehen  
wie den Fels am Meeresstrand;  
Gott, erhöere unser Flehen,  
segne Fürst und Vaterland!

Ein Badener in der Schweiz für alle.

### K. Hesselbacher / UNSERE GROSSHERZOGIN LUISE.

Ja, so heißt sie: „Unsere“ Großherzogin Luise. Denn sie gehört zu den fürstlichen Erscheinungen, die das Herz eines ganzen Volkes gewonnen haben. Es hat einmal einer behauptet, die volkstümlichen Fürsten seien eine Tatsache der Vergangenheit. Leute, wie der Graf Eberhard der Greiner, der sein Haupt in jedes Untertanen Schoß habe legen können, Leute, wie der bayrische König, der mit seinem Posten vor dem Schloß die gemütliche Unterhaltung „aufi“ und „abi“ geführt hat, könnten in der Gegenwart nimmer möglich sein. Nun — die Erscheinung von Großherzogin Luise beweist das Gegenteil. Man muß nur einmal dabei stehen, wenn sie an einem Donnerstag Abend zur Kriegsbetstunde in unsere Johanniskirche in der Arbeitervorstadt fährt und die Kinder in Scharen zusammenlaufen, um ihr „Hoch“ zu schreien und von ihr die Hand gereicht zu erhalten. Der Jubel! „Ja, mir hat sie die Hand zuerst gegeben, unsere Großherzogin!“ Und man kann im badischen Ländle landauf, landab gehen — irgendwo in einem Dorf oder einem Städtchen ist immer eine Frau, die stolz zu sagen weiß: „Mich kennt die Großherzogin persönlich. Sie hat mir erst vor kurzem einen Gruß sagen lassen!“ Mir ist es ganz rührend, welch ein unbegrenztes Zutrauen auf „unsere Großherzogin“ gesetzt wird. Wie oft kommt ein Bedrückter oder Sorgenvoller: „Könnten Sie nicht eine Eingabe an unsere Großherzogin machen, daß mein Sohn in Urlaub kommt“ — oder „daß meine Tochter in der Frauenarbeitschule einen Freiplatz kriegt“ — oder „daß mein Mann von seiner Fabrik reklamiert wird“. Ich glaube, bei vielen unserer badischen Landsleute kommt die Großherzogin Luise gleich nach dem lieben Gott. Wenigstens traut man ihr beinahe die Allmacht des lieben Gottes zu. Und ihr selber ist es am schmerzlichsten, zu wissen, daß sie diese Allmacht gegenüber all den vielen hundert Bitten nicht haben kann. Denn für sie gibt es nur einen Gedanken: das ist — das Helfen!

Wirklich, das ist das ganz Innerlichste bei ihr, die Freude am Helfen. Es gibt geradezu keine Not, die ich ihr irgendwie mitgeteilt habe, ohne daß sie zuerst gefragt hätte: „Wie kann ich da helfen?“ Auch bei den kleinsten Kleinigkeiten



J. Königl. Hoheit Großherzogin Luise von Baden  
Prinzessin von Preußen



Großherzogin Luise von Baden begrüßt deutsche ausgetauschte Offiziere in Konstanz.

pocht man nicht vergeblich an ihre Türe. Im Winter hat mich einmal eine Familie vom Dorfe gebeten, ich möchte an die Großherzogin schreiben, daß sie „ihren Russen“, den russischen Gefangenen, der lange bei ihnen gearbeitet hatte und der auf einen anderen Platz verschoben worden war, wieder kriegen. Ich wollte zuerst nicht dran. Aber schließlich tat ich es doch. Und siehe da! Sie ließ wirklich durch den Oberhofmarschall an das Bezirksamt schreiben, dem das Dorf untersteht, und bitten, man möge doch alles tun, um der Familie zu „ihrem Russen“ zu verhelfen.

Hilfsbereitschaft aber taugt doch nur dann etwas, wenn sie mit einer wirklichen Sachkenntnis verbunden ist. Helfen ins Blinde und Blaue hinein macht mehr schlecht als gut. Und das ist das Große an „unserer Großherzogin“, daß ihre Hilfsbereitschaft fußt auf einer erstaunlichen Kenntnis des Volkslebens und vor allem der Volksnöte. Da hat sie sich mit einem Riesenfleiß und einer erstaunlichen Begabung einzuarbeiten gewußt in eine ganze Fülle von Gebieten: von der Säuglingspflege bis zu der Bekämpfung der Tuberkulose, von der Fürsorge für die jugendlichen Arbeiterinnen bis zu den Geschäftsgehilfinnenheimen, von dem Ausbau der Frauenarbeitsschulen bis zu den Fröbelanstalten, von der Erziehung der Krankenschwestern des Roten Kreuzes bis zur Ausbildung von Kleinkinderpfle-

rinnen. Es gibt keine Veranstaltung und keinen Lehrkurs in den Fragen der öffentlichen Wohlfahrtspflege, ohne daß unsere Großherzogin dabei ist und mit einer straff gespannten Aufmerksamkeit die Vorträge und Diskussionen verfolgt, Notizen sich machend, gelegentlich selbst in die Aussprache eingreifend. Und wenn sie spricht, kommt immer ein Wort, das von der völligen Beherrschung der in Rede stehenden Fragen ein oft verblüffendes Zeugnis ablegt. In mehr als einer Versammlung habe ich es erlebt, daß unsere Großherzogin gerade die richtige Lösung einer Schwierigkeit fand, mit der wir anderen uns umsonst herumgeschlagen hatten.

Das kommt eben daher, daß für sie Wohlfahrtsarbeit nicht eine Art von „vornehmen Sports“ ist mit dem man seine müßigen Stunden ausfüllt, sondern innerster Lebenstrieb. Dahinter steckt die preußische Pflichtauffassung von dem Herrscherberuf. „Allzeit im Dienst“ — das ist die Art der Tochter des Kaisers, der „keine Zeit hatte, müde zu sein“! Erst dieser Tage sagte zu mir ein junger Offizier, der auf ein paar Tage in Urlaub hier weilte: „Es ist erstaunlich, wie oft man den Wagen unserer Großherzogin durch die Straßen fahren sieht. Man fragt sich, wann ruht die Frau eigentlich einmal aus?“ Sie will alles aus eigenster Anschauung kennen. Jede Volksküche, jede Krippe, jede Nähstube ihres Frauenvereins.

Und jetzt im Kriege — jedes Lazarett. Es ist mir immer ein rührendes Bild, wenn die gütige Frau an die Krankenbetten kommt. Und wie sie mit dem Herzen dabei ist. Sie kennt jeden Einzelnen der schwerer Verwundeten. „Haben Sie die Grüße von dem armen Jungen erhalten, der in Ihrem Lazarett liegt?“ fragte sie mich. Als ich nicht gleich wußte, wen sie meinte, setzte sie hinzu: „Sie Lassen doch, es ist der Rheinländer, der den schweren Schuß im Rücken hat und dessen Beine gelähmt sind!“ Und als sie in einem anderen Lazarett einen armen Jungen traf, der aus englischer Gefangenschaft gekommen war und dem beide Beine fehlten, fragte sie ihn: „Wer hat Sie konfirmiert?“ Als der junge Mann meinen Namen nannte, erhielt ich noch am selben Tage einen Brief von ihr: „Sie werden gewiß den St., Ihren einstigen Konfirmanden, gern einmal begrüßen. Er liegt im Lazarett...“ Das ist nicht Mache, sondern — Herz. Allerpersönlichstes Miterleben der Menschennot. Gewiß! Eine besondere Gabe ist es, dieses Herz so überall zum Ausdruck zu bringen. Aber sie hat diese Gabe, die ihr Gott in ganz besonderem Maße geschenkt hat, in geradezu vorbildlicher Weise genützt und ist die Frau mit der goldenen Seele geworden, als die sie vor uns steht.

Sie ist die geborene Organisatorin. Die Hohenzollernsche Kunst der Verwaltung und der Disziplin beherrscht sie im höchsten Grade. Man muß einmal ihr Profil sehen. Auffallend ist die Ähnlichkeit mit Friedrich dem Großen. Und sie hat etwas von diesem größten ihrer Ahnen, die fabelhafte Übersicht über alles, was ihrem Tätigkeitsbereich eingegliedert ist, und das geradezu wunderbare Gedächtnis für Personen und Begebenheiten. Es scheint diesem ungeheuer reichen Gedächtnis nichts zu entschlüpfen. Darum versteht sie es, immer an dem richtigen Punkt einzu-

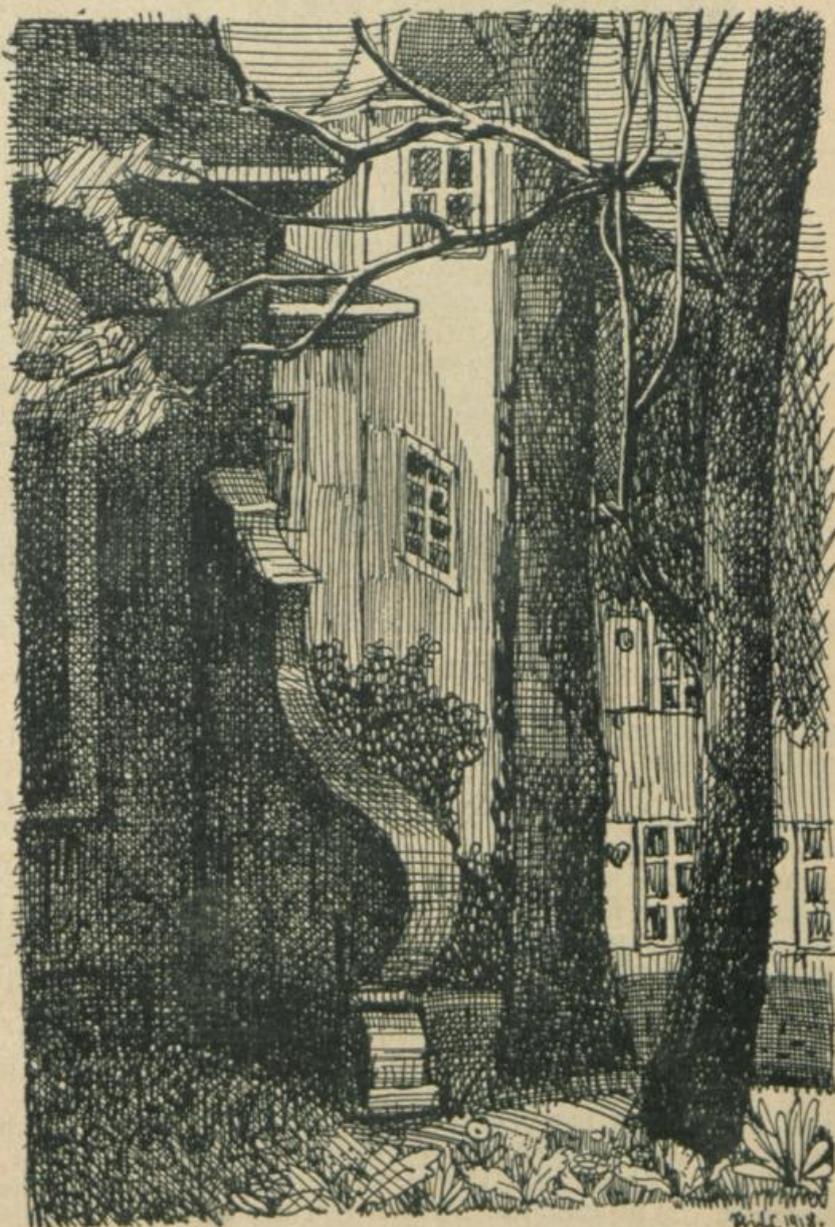
haken, weil sie nie mühsam sich in die Materie einarbeiten muß, sondern immer Herrin der Lage ist. Die prachtvolle Organisation des Roten Kreuzes in unserer engeren Heimat verdankt ihrer unermüdlichen Vorarbeit schon zu Friedenszeiten und ihrer mächtigen Mitarbeit während des Krieges mehr, als die Draußenstehenden ahnen können.

Indes wäre das Bild, das ich von ihr gezeichnet habe, unvollständig, wenn ich eins vergäße: ihre aufrichtige, herzliche Frömmigkeit! Das ist die Kraftquelle, aus der sie schöpft, um so frisch und leistungsfähig zu bleiben. Die Welt, in der sie steht, ist ihr die Welt Gottes. Die Welt der göttlichen Gabe und der göttlichen Aufgabe. Sie sieht sich von einer ewigen Treue geführt und weiß sich einer ewigen Güte verpflichtet. Die Kunst, lieben zu können, entspringt bei ihr dem tiefen, freudigen Bewußtsein, in einer ewigen Liebe zu ruhen. Es ist durch schwere Prüfungen gegangen in ihrem Leben. Noch heute zittert durch die Tiefen ihrer Seele etwas nach von dem Leid, das ihr der frühe Tod ihres Sohnes Ludwig schuf, und der Abschied von dem Gatten, mit dem sie in einer vollkommen glücklichen Ehe über fünfzig Jahre Seite an Seite schritt, war eine Wunde, die bis in die letzten Tiefen ihres Gemütes hineinschnitt. Aber sie konnte tragen, weil sie glaubte: Prüfungen sind dazu da, daß man ihnen still hält. So ist es eine tragische Fügung, daß die Frau, die Zeugin des herrlichen Aufstieges des Deutschen Reiches sein durfte, dieses selben Reiches gewaltigste Notzeit noch miterleben muß. Aber sie steht — wie ein Recke, die zarte, vom Alter gebeugte Frau: „Wir werden durchdringen!“ Das ist ihre Gewißheit. So wie sie einmal in unserem Gemeindehaus während eines Fliegerüberfalls aufrecht und unerschrocken im Saale sitzen blieb, während die anderen in den Keller hinabstiegen, so ist sie ungebeugt, wenn einmal einer zagen will! „Furcht ist nicht in der Liebe!“ das kann man als ein Losungswort ihres Alters bezeichnen. Ein Stück edelsten Deutschtums in seinem unanfechtbaren Vertrauen.

Der Herbst wird ihren 80. Geburtstag bringen. Es wird ein Tag sein, an dem die Liebe eines ganzen Volkes sie umjubeln wird. Der deutsche Süden, der nach einem bekannten Wort mit „einem Tropfen demokratischen Öles gesalbt ist“, hat gezeigt, daß auch ein durch und durch freiheitlich gesinntes Volk seinem Fürsten bis ins letzte Mark ergeben ist, wenn der Fürst ein ganzer Mann ist — oder eine ganze Frau, kernig, echt, treu und groß, wie „unsere Großherzogin“.

### W.St./DIE BADISCHEN INTERNIERTEN IN DER SCHWEIZ.

Sie ist nicht gar so groß, die Zahl der Badener, und von den 727 (12 Offizieren, 74 Unteroffizieren und 641 Mannschaften und Zivilinternierten), die heute auf Schweizer Boden Genesung suchen, kam ein großer Prozentsatz erst in den letzten Wochen aus der Gefangenschaft. Dadurch hat sich der Anteil Badens im Vergleiche zur deutschen Gesamtinternierungszahl von 12705 (451 Offiziere, 1296 Unteroffiziere und 10958 Mannschaften und Zivilinternierte) zu seinen Gunsten erhöht. Die Angehörigen des Landwehr-Regiments 40 sind in erster Linie durch die Austauschbedingungen befreit worden (Familienväter, Alter,



Innenhof des Schlosses von Krozingen.

Gefangenschaftsdauer), die tapferen Teilnehmer der Schlacht bei Mülhausen (August 1914), die damals durch ihr opfermutiges Durchhalten gegen starke Übermacht die Heimat vor einem Schicksal Ostpreußens bewahrten. Damals konnte es auch noch geschehen, daß ein französischer Führer, General Pau, in ritterlicher Anerkennung den in seine Hände gefallenem Offizieren des Landwehr-Infanterie-Regiments 40 den Degen zurückgab. Am geringsten ist das Leibgrenadier-Regiment 109 unter den Internierten vertreten. Es sind nur drei Offiziere und kaum ein Dutzend Unteroffiziere und Mannschaften; fast alle, die im Mai 1915 sich auf dem verlorenen Posten Carency opferten und als kleines Häuflein die erste groß angelegte Offensive des Gegners zerbrachen, indem sie sich drei Tage, völlig eingeschlossen, hielten, fast die ganze tapfere Schar, die noch lebend in Feindeshand fiel (zwei Drittel waren gefallen), muß heute noch die Gefangenschaft ertragen.

Das erste Fürstenhaus, das seine wiedergeschenkten Landeskinder unter den Interniertentransporten im Monat Mai 1916 mit herzlichstem Willkommen begrüßte, war das badische. Se. Königl. Hoheit Prinz Max von Baden — er vollendete am 10. Juli das 51. Lebensjahr — war bei den Maitransporten ein regelmäßiger Gast, und keiner der Glücklichen von damals wird das freundliche Erlebnis vergessen, das ihm die Begegnung mit diesem Fürsten schenkte. Es war, als schüttle ein



Prinz Max von Baden X bei der Begrüßung der ersten Internierten in Luzern. Phot. Synnberg, Luzern.

guter Freund nach langer Trennung oder schwerster Krankheit dem Wiederkehrenden die Hand und sprächen Augen und Händedruck einen großen ungesprochenen Dank für das Wiedergeschenktsein. Und was er von der wartenden Heimat erzählte, das klang wie ein Evangelium, und schon brannte der eben erst betretene Schweizer Boden unter den Füßen vor Heimweh. Für die Badener ganz besonders trägt ja die Wartezeit der Schweizer Genesungskur eine gewisse Härte in sich, locken doch die „schwarzen Wälder“ an jedem klaren Tage mit heißer Gewalt über den stolzen deutschen Strom herüber. Prinz Max von Baden besitzt wie die Großherzoginmutter Luise ein ausgezeichnetes Gedächtnis für die Erlebnisse und Angelegenheiten der Landeskinder; ein Erinnerungsvermögen, das in der persönlichen, warmherzigen Teilnahme für den einzelnen Untertanen seine Ursache hat. So war ihm z. B. bei seinen Besuchen in den Internierungsorten gesprächsweise berichtet worden, daß in 14 Tagen die Hochzeit eines badischen internierten Leutnants sei. Obwohl er nach dem Schweizer Besuche in arbeitsreicher Mission in Berlin weilte, vergaß er diesen Hochzeitstag nicht und schickte seine herzlichsten Glückwünsche.

Sind die Badener nur erst einige Wochen interniert, so kommt eine Anfrage unserer Großherzogin Luise, wie das Befinden sei, wie es ihnen gefalle und ob sie Wünsche auf dem Herzen hätten. Ja, unsere Großherzogin Luise, es kann keine bessere Mutter geben! Eine berufenere Feder wird hier noch von ihr erzählen, und ich will nur an das erinnern, was ihr Mutterherz am meisten für die Internierten bewegt. Sie sorgt sich vor allem, wie den Verstümmelten geholfen werden könnte, und so hat sie es sich nicht nehmen lassen, die Schirmherrschaft über die Deutsche orthopädische

Anstalt Luzern zu übernehmen. Auch vielen der ausgetauschten Verstümmelten wird der Empfang durch unsere Großherzogin in Konstanz in Erinnerung bleiben, wie sie dort für jeden das freundliche, ersehnte Sinnbild der deutschen Mutter war, die den Kindern die Mutterhände entgegenstreckte und das Erlösungswort „daheim“ im leidvollen Gemüte aufjubeln ließ.

Das „Musterländle“ hat als solches seinen guten Ruf in der Kriegszeit nur noch mehr gefestigt. Auch die Schweizer Internierung kann dafür ein Zeugnis ablegen. Mit dem badischen Fürstenhause sind es die badischen Behörden, denen ein ganz besonderes Verdienst um die geistige Fürsorge für alle deutschen Internierten in der Schweiz zukommt.

Herr Major von Polentz, der Vater der Internierungsorganisation, hat es verstanden, die Mitarbeit des der Schweiz benachbarten Badens als Vertreter des Reiches zu gewinnen. Dieser Schritt erwies sich auch in der Zusammenarbeit mit den Schweizer Instanzen als besonders glücklich; ein Sichverstehen und Hand-in-Hand-Arbeiten der beiden Behörden war damit gewährleistet. Wird es dem Badener doch nie schwer fallen, den deutschsprechenden Schweizer nicht nur dialektisch (als Alemanne) leicht zu verstehen, sondern sich auch dessen Veranlagung und Auffassungsstandpunkt näher zu fühlen. Halten wir kurz die sichtbaren Ergebnisse dieser Mitarbeit fest, so ergibt sich folgendes Bild:



Prinz Max von Baden X bei der Begrüßung der ersten Internierten in Luzern.

Phot. Synnberg, Luzern.

Bald nach Eintreffen der ersten Interniertentransporte wurde in Stansstad (jetzt Luzern) eine orthopädische Werkstätte nach dem Vorbilde und unter Beratung der Leiter des Reservelazarets Ettlingen, der Herrn Professoren v. Payer und Schmitt, errichtet. Auch die Kriegsbeschädigtenfürsorge (Berufsberatung, Stellenvermittlung und Regelung der Rentenangelegenheiten), die dem Ettlinger Lazarett angegliedert ist, hat jüngst eine Tochterstation durch ihren Leiter, Herrn Professor Linde, an der Luzerner Anstalt für die verstümmelten Internierten geschaffen.

In Basel erstand im Frühjahr 1917 unter fachmännischer Unterstützung des Herrn Geh. Oberregierungsrats Dr. Armbruster vom badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts eine Lehrerfortbildungsanstalt für internierte Seminaristen und Lehrer ohne das zweite Examen. Zweimal hat Herr Geh. Rat Dr. Armbruster als Reichskommissar die Abschlußprüfungen der verschiedenen Kurse abgenommen. Leiter und Lehrer dort ist ein badischer Schulmann, Herr Kreisschulrat Dr. Vollmer.

Des weiteren entsendet das badische Kultus- und Unterrichtsministerium jeweils nach Halbjahresfrist den Reichskommissar für die Kriegerreife- und Einjährigenprüfung deutscher Internierter nach Davos, Herrn Geh. Oberregierungsrat Dr. Keim, der schon vor dem Kriege als Reichskommissar die Reifeprüfungen und Abiturientenexamen an der Deutschen Auslandsschule Fridericianum abnahm und nun zum größten Nutzen der Internierten auch für diese sich der Mühe des Examinierens unterzieht. In den zwei Jahren des Bestehens der Internierung hat er viermal die Prüfung dortselbst abgenommen.

Ferner ist die Handwerkskammer Konstanz durch Verfügung des Herrn Reichskanzlers mit der Abnahme der Meister- und Gesellenprüfungen an den Interniertenfachschulen für Handwerk und In-

dustrie in Davos, Chur und Luzern betraut. In Davos, das die ersten Fachkurse besaß, wurden drei, in Chur und Luzern je eine Prüfung abgehalten.

Zu den Prüfungen der Interniertenforstschule in Ermatingen entsendet die badische Forst- und Domänenverwaltung in Karlsruhe Herrn Oberförster Eberbach aus Konstanz, der bisher zwei Prüfungen abnahm. Die Schüler der Forstschule haben, soweit es sich um badische Staatsangehörige handelt, z. B. den Vorteil, ohne weiteres in die Warteliste der Forstschutzbeamten aufgenommen zu werden. Damit erhalten sie die Anwartschaft auf Verwendung im staatlichen Forstschutzdienst.

An studierende Internierte badischer Staatsangehörigkeit wurden von der badischen Regierung an Studienbeihilfen 1272 Fr. bezahlt und zwar im Sommersemester 1917 sieben Stipendien im Gesamtbetrage von 432 Fr., im Wintersemester 1917/18 drei Stipendien im Gesamtbetrage von 358 Fr., im Sommersemester 1918 vier Stipendien im Gesamtbetrage von 482 Fr.

Unter den internierten Studenten und Fachschülern befinden sich z. Zt. 29 Badener und zwar an der technischen Interniertenschule Walzenhausen 7 Schüler und 1 Lehrer, an den Davoser Interniertenschulen 7 Schüler und 3 Lehrer, an der Lehrerfortbildungsanstalt Basel 5, an der Handelsschule Chur 1, an der Fachschule Luzern 2, an der landwirtschaftlichen Schule Ermatingen 1, an den Universitäten Basel und Zürich 2 und 4 Badener.

Auch die Verbreitung und Werbetätigkeit für die Interniertenzeitung innerhalb Deutschlands geht von Baden aus und zwar vom Reservelazarett Ettlingen. In unermüdlicher Arbeit hat es der Leiter der Kriegsbeschädigtenfürsorge dortselbst, Herr Professor Linde, erreicht, daß bis jetzt im Badischen wenigstens die Interniertenzeitung heimisch ist, obwohl er seinen Werberuf weit über Baden hinaus richtete. Große Unterstützung fand er dabei durch Se. Exz. Minister von und zu Bodmann, der durch einen Erlaß den zivilen badischen Staatsstellen den Bezug der Internierten-

**SCHMID, PHILIPP, SOLDAT IM INFANTERIE-REGIMENT Nr. 104/6**  
GEBOREN 1885 IN MANNHEIM / GESTORBEN 15. FEBRUAR 1917 IN ERMATINGEN

**GEMSEMER, ALBRECHT,**  
SOLDAT IM GREN.-RGT. 110/6  
GEB. 1. JANUAR 1882 IN MOSBACH  
GEST. AM 22. JUNI 1917 IN CHUR



**TRITZSCHLER, FRANZ,**  
SOLDAT IM R.-INF.-RGT. 110/5  
GEB. AM 5. APRIL 1881 IN SASBACH  
GEST. 3. 2. 1918 IN WALZENHAUSEN

**EHRE IHREM ANDENKEN!**

zeitung zur Pflicht machte. Außerdem halten neben vielen Privatpersonen fast alle badischen Gemeinden, die Lazarette, Seminare, Bibliotheken usw. die Zeitung.

Damit soll die Reihe der Taten geschlossen sein. Sie könnte noch eine Weile fortgesponnen werden, es wäre z. B. über die vom XIV. Armeekorps eingerichtete Austauschstation Konstanz mit ihrer vor allem in letzter Zeit ganz hervorragend vervollkommenen Organisation ein Heft für sich zu schreiben.

Die Gesandtschaftsabteilung G III (Fürsorge und Unterricht), für deren Tätigkeit die unermüdliche badische Hilfsbereitschaft besonders wichtig war, hat zum Zeichen ihrer Dankbarkeit das „Erholungsheim für Kinder von Kriegsgefangenen und Internierten“ in Schloß Wolfsberg für badische Kinder eingerichtet, wodurch ein weiteres, sich ständig erneuerndes Band zwischen Baden und der deutschen Fürsorgestelle in Bern geschaffen wurde. Daß die große Fürsorge der Heimat auch von ihren internierten Landeskindern erkannt und gedankt wird, ist selbstverständlich. Der redlichste Dank, den der Internierte zum Ausdruck bringen kann, liegt in der Arbeit und Tüchtigkeit. Dazu fehlt bei keinem deutschen Internierten der gute Wille, und auch die Badener stehen an keiner Stelle hinten an, sei es als Leiter an Interniertenwerkstätten, als tüchtiger Handwerker oder Kaufmann, sei es als Studierender, Lehrer oder Künstler.

\*

Und nun das letzte Wort und wärmste Erinnerung denen, die nicht mehr mitschaffen dürfen, nicht mehr zur vollen Freude und zu dem Glauben an einen neuen schönen Lebenszweck genesen durften, weil die Last des Erlebten sie tötete.

Um sie haben wir nur den einen Trost: Sie hatten ein Großes vor den in der Gefangenschaft erlegenen Kameraden voraus, sie durften das Schönste und Größte erleben, die Befreiungstunde und das Wiedersehen heimatlicher Menschen, durften noch einmal den Atem freier heimatlicher Erde verspüren, und dann hat ihnen die Liebe die Augen zugeedrückt.



Großherzogin Luise im Gespräch mit ausgetauschten Mannschaften.

## Delegierter Prof. Partsch, Freiburg im Breisgau / DIE KRIEGSGEFANGENEN-FÜRSORGE IN BADEN.

Schon in den ersten Tagen des Krieges war in Baden durch die Gefechte im Oberelsaß das Bedürfnis fühlbar geworden, vermißte Krieger zu suchen, Gefangene mit ihren Familien in Verbindung zu setzen und für die Gefangenen zu sorgen. Der Oberbefehlshaber am Oberrhein, Exzellenz Gaede, hat sich persönlich für die ersten Schritte interessiert, die damals in Freiburg i. Br., zunächst beim Ortsausschuß vom Roten Kreuz, unternommen wurden. Von Freiburg wurden Anfang September 1914 die ersten praktisch wirksamen Schritte unternommen, die dazu führten, daß seit Ende 1914 die Gefangenenkorrespondenz mit Frankreich überhaupt möglich ist. In Freiburg, in Karlsruhe, vor allem auch in Heidelberg wie am Bodensee in Überlingen, wurde schon in den ersten Monaten des Krieges Gefangenenfürsorge betrieben. Seit November 1914 bestand von Freiburg aus telegraphischer Ermittlungs-

dienst mit Paris. Im Frühjahr 1915 wurde für ganz Baden die Kriegsgefangenenfürsorge vereinheitlicht. Der Landesausschuß der Badischen Gefangenenfürsorge Freiburg, unter der Leitung des Verfassers dieser Zeilen, übernahm die Organisation der Unterstützungsarbeit im ganzen Lande. Er verzichtete darauf, zu zentralisieren und alles von Freiburg aus machen zu wollen. Es war der Gedanke, daß möglichst jeder einzelne von seiner engsten Heimat unterstützt werden sollte, und so greift der Landesausschuß der Badischen Gefangenenfürsorge selbst in der materiellen Fürsorge für den einzelnen Gefangenen nur dort ein, wo die engste Heimat nicht in ständiger Fürsorge dem einzelnen Kriegsgefangenen im Auslande nachgeht. Große finanzkräftige Gefangenenfürsorgen bestehen daneben in den Bezirken Mannheim (Jahresleistung 1916/17 124 000 Mk.), Heidelberg (Jahresleistung etwa 40 000 Mk.), Boxberg, Bruchsal, Donaueschingen, Eberbach, Forbach, Gernsbach, Kehl, Konstanz, Singen, Lahr, Mosbach, Müllheim, Neckarbischofsheim, Neustadt, Offenburg, Rastatt, Überlingen, Oberkirch, Ortsausschuß Wiesloch sorgen regelmäßig um die Gefangenen aus ihrem Bezirk. Aber daneben haben in zahlreichen Gemeinden auch Pfarrer, wie Pfarrer Felder in Oppenau, Pfarrer Roland in Britzingen, Dekan Seitz in Ihringen, eine örtliche Gefangenenfürsorge entwickelt. Alle Stellen arbeiten in engster Zusammenarbeit mit Freiburg i. Br.

Die Gesamtleistung Badens für eine allgemeine deutsche Sammlung in der Gefangenenfürsorge beträgt etwas über 600 000 Mk., daneben sind seit Anfang des Krieges aus Baden etwa 1 400 000 Mk. an Einzelunterstützungen herausgegangen. Die Jahresleistung, auf welche der Landesausschuß bei Gelegenheit der letzten Sammlung, Ende September 1917, zurückweisen konnte, war 180 000 Mk. Es versteht sich, daß Baden infolge der Lage in der Nähe der Grenze gerade auch die Hilfe der Schweiz von jeher in Anspruch genommen hat, und daß andererseits, weil Ihre Majestät die Königin von Schweden eine badische Prinzessin ist, die Arbeit nach Rußland während des ganzen Krieges von Schweden einen Erfolg aufweisen durfte, vor allem dank der unermüdlichen Bemühungen des Leiters der Unterstützungsabteilung Dr. Danneil, ehemaligen Regierungsarztes in Neu-Guinea, der es mit unermüdlichem Fleiße verstand, das Zahlungsverwesen nach Rußland so in Gang zu bringen, daß viele von denjenigen, die heute nach Hause kommen, dankbar in den bescheidenen Geschäftsräumen in Freiburg, Bertholdstraße, vorsprechen mit der Feststellung, daß fast alles angekommen sei.

Die materielle Unterstützung wurde grundsätzlich nur dem bedürftigen Mann zugewandt. Wo die Heimatbehörde erklärte, daß Unterstützung nicht nötig sei, wurde den Angehörigen selbst abschließlich die Sorge überlassen, das Nötige zu tun. Aber auch für die Angehörigen, welche selbst für ihre Gefangenen sorgen konnten und wollten, arbeitete die Kriegsgefangenenfürsorge in Baden in weitem Umfange. Das Geldvermittlungswesen nach Frankreich, England und Rußland hat einen gewaltigen Umfang angenommen und erfordert täglich einen großen Aufwand freiwillig zur Verfügung gestellter Kraft. Die Internierungsanträge, welche die Unseren in die Schweiz und nach Holland führen sollten, wurden mit besonderem glücklichen Erfolge betrieben und das Land war stolz darauf, daß es in Konstanz eine Arbeit leisten durfte, die vielen Deutschen zugute gekommen ist ohne Rücksicht auf ihre badischen Beziehungen. Dort wurde sorglich für jeden Deutschen, von dem die Kameraden sagen konnten, daß er krank sei, alles veranlaßt, um ihn an den gastlichen Herd der Schweiz zu bringen; mehr als 600 Frauen haben auf Kosten des badischen Landes die Ihren in der Schweiz wiedergesehen.

„Treue um Treue!“ In diesem Zeichen ist in Baden jahrelang im Rahmen des badischen Landes vereins vom Roten Kreuz gearbeitet worden, weil wir wissen, was wir denen schuldig sind, die deswegen in Gefangenschaft fielen, weil sie bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht vor dem Feinde taten. Dieser Geist hat nicht nur den kleinen Kreis derjenigen beseelt, die während der ganzen Kriegsjahre ihre ganze Arbeit für unsere badischen Gefangenen einsetzten. In diesem Geiste war uns vor allem das Fürstenhaus Führer. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat seit den ersten Kriegsmonaten dafür gesorgt, daß die Badische Gefangenenfürsorge nach jedem Gefecht in der Lage war, für die Truppenteile mit badischem Ersatz die Vermißten zu suchen und die Gefangenen im Auge zu behalten. Eine lange Reihe von erheblichen finanziellen Beiträgen des Großherzoglichen Hauses ist in Liebesgaben und Geldspenden umgesetzt worden, welche unsere Gefangenen in der ganzen Welt suchten. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise hat seit den ersten Schwerverwundeten austauschen immer wieder an den Krankenbetten in Konstanz gestanden, um denen, die auf deutschen Boden heimkamen, es zu sagen, was ganz Deutschland ihnen gegenüber empfindet. Für die Arbeit nach Osten war es von besonderem Werte, daß Prinz Max von Baden sich für zahlreiche Gefangene aus dem Lande persönlich einsetzte. Dem Prinzen Max verdanken wir die Erfolge unserer finanziellen Arbeit im Lande. Der Badener, der heute bei Warschau oder in Konstanz wieder in Fühlung mit der deutschen Heeresverwaltung tritt, fühlt, daß Fürsten und Volk den einzelnen Mann nicht vergaßen. Es war auch ein Ausdruck dieses Zusammenhanges, der unsere Leute fern in Feindesland mit der Heimat verband, wenn am 60. Geburtstag des Großherzogs in Karlsruhe der Geburtstagswunsch von zwölf badischen Kriegsgefangenen aus einem ostsibirischen Lager einlief, die fern von der Heimat des Landesherren gedachten.

Durch die Arbeit an der Grenze des Reiches hatte die Kriegsgefangenenfürsorge Badens auch Gelegenheit dem Reichsgedanken zu dienen. Unterstützt vom Generalkommando des XIV. Armee Korps, in lebendiger Fühlung mit den Spitzen der deutschen Heeresverwaltung, hat das badische Rote Kreuz seinen persönlichen Anteil an all den großen Fragen, welche alle deutschen Gefangenen in Feindesland berührt haben. Die Räumung Afrikas, die Internierung zahlreicher Kolonialgefangener in der Schweiz, die Herausziehung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Dreißigkilometerzone hinter der Feuerfront, wie der große Kriegsgefangenen austausch und die bevorstehende Heimkehr der verschleppten Elsaß-Lothringer waren die Ziele, um die das badische Rote Kreuz treu gestritten hat, und deren Erreichung durch die deutsche Heeresverwaltung gerade in Baden mit besonderem Danke begrüßt wurde.



Abbildung einer Tanagra.

P. R. Henning / TON.

(Fortsetzung.)

In allen Zonen finden wir Erde, welche durch Vorbereitungen in knetbaren Zustand gebracht, nach Gestaltung langsam getrocknet und durch Brennen haltbar gemacht werden kann. Bei Dingen, die einen geistigen Wert wie den des künstlerischen verkörpern, handelt es sich nicht in erster Linie darum, ein ganz fein-säuberliches Material als unbedingte Notwendigkeit zu fordern, sondern wir haben nur darauf zu achten, daß die zu brennenden Stücke durch entsprechende Zusammensetzung in den Bestandteilen, durch richtige Bearbeitung



P. R. Henning / Abb. Plastik.

und Beaufsichtigung eine Festigkeit erhalten, welche den Brand überdauert. Sind doch die Wege, sich künstlerisch auszudrücken, nicht abhängig von der äußerlichen Schönheit der Mittel, deren sich der Künstler bei Herstellung seines Produktes bedient. (Wir wissen ja, daß ein Van Gogh seine prophetischen Linien- und Farbenideen sehr oft sogar nur mit dem einfältigen Waschblau der Waschfrauen festlegte.) Bei der Plastik brauchen wir als Erstbedingung für ein Werk doch nur erstmalig eine Substanz, die eine plastisch-formale Sprache zu unserem Inneren direkt vermitteln kann, und je mehr wir uns in der Kunst den inneren Werten nähern, je weniger werden wir abhängig sein, beim Kunstwerk die schöne Geste schillernder Gefälligkeit als notwendig zu betrachten. (Gegensatz im Handwerk.) Wir berühren hierin wieder ein wenig die gotische Zeit, welche – im Gegensatz zu den Griechen – das Material entmaterialisierte. (Dr. Worringer: Formprobleme der Gotik.) Je mehr also eine Substanz uns Gelegenheit gibt, durch Ausbeutung seines Spezifischen geistige Werte in sich aufzunehmen, desto begehrenswerter und zeitgemäßer wird sie werden. Die Schönheit eines Materials basiert also nicht mehr auf Anschaulichkeit allein, sondern auf Durchgeistigung. Früher oder später wird wieder daher jedwedes Material, selbst das geringst gewertete, zu Kunstäußerungen benutzt werden, sei es für sich allein oder in Zusammenhang mit anderen; je nachdem die Künstler Ausdrucksmöglichkeiten in diesem oder jenem entdecken. Ich

möchte hierbei dem Ton eine angemessene Rolle zulegen. Können wir auch tönernen Werke vergangener Zeiten bewundern (Tanagra, die Etrusker, Aegypten, Mittelamerika u. a.), so bilden sie jedoch formal keine Ausgangsbasis ohne weiteres für unsere zu schaffenden Werke. Die neue Form wird sich erst durch die gegebenen inneren Notwendigkeitsäußerungen bilden. (Blauer Reiter, München.) Denn wir stehen wohl erst am Beginn, vielleicht erst in Vorbereitung dazu, unsere Zeit zu werten und die Kunst in den Dienst dieser neuen Erkenntnistheorien zu stellen. Und auch noch um diese ersten Schöpfungen gehen heiße Kämpfe.

Die große formale Gestaltungsfähigkeit des Tones, welche auch zeitlich gemessen, unendlich günstiger ist wie bei anderen Substanzen, wird dem Ton sogar einen festen Platz in der Zukunft wieder sichern können. Nehmen wir ihn also frisch und jungfräulich als Mittler unserer Gedanken und Empfindungen. Lassen wir ihn auferstehen, um seinen Wert als selbständig Bestehendes zu beweisen. Lassen wir ihn wieder edel sein. Das glitzernde Gold wird zum Niedrigsten, sobald es Geistig-Niedrigem dient, und umgekehrt werden wir den bescheidenen Ton zum Edelsten erheben, in dem wir Geistig-Edles durch ihn den Menschen sagen können. Widmen wir ihm einen Teil unserer Arbeit, versuchen wir ihn in unser Gestaltungsvermögen hineinzuziehen; lernen wir, an ihm Originalstücke zu vollbringen, die frei und direkt, ohne jeden Zwang, unsere Weltanschauung dokumentieren!

(Schluß folgt.)



Abbildung aus Mittelamerika / Yucatan.

## „DER OBESTERN“ / Allemannisches Gedicht von Otto Raupp.

(Entnommen „Badische Kunst“, Heft 1903, herausgegeben von Albert Geiger.)

Was luegsch mi a, mi Obestern,  
So bsunders hüt? Was hättisch gern?  
Daß i mer Zit nimm un di bschau  
Un ufe rüef: „Wie schön bisch au?“

Das thuen i! Ha's scho mengg mol tho  
Un gfrogt: „He, isch er no nit do?  
's wär, sott me meine, alsgmach Zit,  
Wil d'Sunne scho im Nestli lit.“

Un hesch uf eimol zue mer gsait:  
„Do bin i jo! Was hesch für Leid?“  
O mei<sup>1)</sup>, do ischs so frumm un froh  
Vom Himmel zue mer abe cho!  
Do bin i mit dim goldne Strahl  
Furt gflo<sub>o</sub>en über Berg un Tal,  
Wit furt, wo nümme Angst un Not  
Eim traurig vor den Auge stoht  
Un 's Herz, wärs no so übel dra,  
Di ganzi Welt vergesse cha!

I wott<sup>2)</sup>, i chönnt zue jedere Zit  
So lücht do furt goh un so wit,  
Un 's Leid gieng vommer<sup>3)</sup>, hätt i's gern,  
Wie jetz, du goldene Obestern.

<sup>1)</sup> meine, denke. <sup>2)</sup> wollte. <sup>3)</sup> von mir. — ie immer als i-e zu lesen.

## SULTAN MUHAMMED V. †.

Die Völker des Vierbundes beklagen mit aufrichtiger Trauer den Tod Mehmeds V. als den eines treuen Bundesgenossen, eines klugen, weitblickenden Herrschers, der, unter den schwierigsten Verhältnissen zur Regierung des türkischen Staates berufen, Volk und Land tatkräftig förderte und zu neuem Ruhm und glänzenden Erfolgen führte. Auf immer wird mit seinem Angedenken die Erinnerung an die bedeutsamste Epoche der jungen Türkei verknüpft sein. In scharfsinniger Erkenntnis der Notwendigkeiten weitausgreifender Weltpolitik entschloß er sich zu dem Bündnis, das erst noch erprobt werden mußte, aber dessen glückliche Erfolge die Wahl durchaus rechtfertigten. Gestärkt von seinem Bundesgenossen, ist das türkische Volk unter der Regierung dieses weisen Herrschers völlig gesundet und nimmt unter den Bundesgenossen einen hervorragenden Platz stark und achtungsgebietend ein.

Die Treue sich selbst gegenüber, die Treue gegenüber den Bundesgenossen sind das beste Vermächtnis, das der verstorbene Sultan seinem Nachfolger und seinem Volke hinterläßt. Sie verbürgen dem osmanischen Reiche eine glänzende, große Zukunft, und der neue Herrscher der Osmanen wird sich und seinem Volk, das ihm voller Vertrauen entgegenharrt, dies würdige Erbe zu bewahren wissen.



Nachrichten aus den Gefangenenlagern, herausgegeben von der D.K.G.F. und Bücherzentrale Bern. Nr. LXI.

### Fürsorge für kriegsgefangene Schüler.

Ende 1915 stellte der Leiter der D. K. G. F. Bern bei der deutschen und schweizerischen Regierung den Antrag, daß diejenigen Kriegsgefangenen, welche vor Beendigung ihrer Schul- oder Lehrzeit in den Krieg gezogen und in Gefangenschaft geraten seien, aus der Gefangenschaft entlassen und in der Schweiz interniert werden sollten, um hier ihre Ausbildung abschließen zu können. Die deutsche Regierung (General Friedrich) sprach sich zustimmend aus, die Schweiz (Bundesrat Hoffmann) desgleichen. Der Letztgenannte unternahm auch sogleich die nötigen Schritte bei der französischen Regierung — ohne Erfolg. Auch ein ähnlicher Antrag des Schweizerischen Hochschulhilfswerks, alle kriegsgefangenen Studenten und Schüler aus der Gefangenschaft zu befreien, hatte begreiflicherweise kein besseres Schicksal. Statt dessen kam es dann zur Internierung der Familienväter mit drei und mehr Kindern, und weiterhin zu der großen und segensreichen Krankeninternierung.

Die jungen Schüler aber mußten, soweit sie gesund blieben, noch weitere lange Jahre der Gefangenschaft durchmachen, und zwar mußten und müssen sie, da es sich fast durchweg um Kriegsfreiwillige handelt, die bei ihrer Gefangennahme noch nicht befördert waren, während der ganzen Zeit körperlich hart arbeiten. Die meisten deutschen Gefangenen dieser Kategorie stammen aus den Marne- und Flandernschlachten des Jahres 1914.

Das Bestreben der D. K. G. F. war seit dem Scheitern ihres Antrages ganz besonders dahin gerichtet, diesen Schülern zu helfen, die durch den Krieg und die Gefangenschaft noch weit mehr als die älteren Kriegsgefangenen aus ihrer Bahn geworfen und für ihre Zukunft geschädigt wurden. Man versetze sich nur einmal in die Lage dieser jungen Leute, die von der Schulbank begeistert in den Krieg zogen und die dann durch Mißgeschick in Gefangenschaft und damit für drei, vier Jahre in die Fronarbeit der Bergwerke

oder Ladeplätze gerieten. Wieviel Spannkraft gehört dazu, während dieser Zeit nicht stumpf zu werden, und das Ziel des Schulabschlusses und des späteren geistigen Berufes nicht aus dem Auge zu verlieren. Bei der jahrelangen harten und eintönigen Arbeit wird ja nicht nur das früher einmal Gelernte vergessen, sondern geht auch die Konzentrations- und Lernfähigkeit nur allzuleicht verloren.

Unsere Hilfstätigkeit mußte sich auch gegenüber diesen Gefangenen bis zum letzten Winter auf Büchersendungen und dergl. beschränken, weil die Einrichtung von geordnetem Unterricht in Frankreich immer wieder auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. In einem früheren Aufsatz (D. I.-Z. 80/81, S. 14) wurde dargelegt, wie diese Verhältnisse seit dem Dezemberabkommen anfangen besser zu werden.

Schon Anfang letzten Winters trat unsere „Abteilung für Schüler“, die später aus praktischen Gründen zu einer Abteilung für den gesamten Lagerunterricht erweitert wurde, mit allen uns erreichbaren kriegsgefangenen Schülern in Verbindung, zunächst durch ein Rundschreiben, das auf Grund der Personalkartothek unserer Bücherzentrale versandt wurde. Aus den Antworten der Schüler ergab sich alsbald die Notwendigkeit, die zunächst ins Auge gefaßte Unterrichtshilfe (zwecks Abschluß der Schulbildung in der Gefangenschaft) mit der weiter zielenden Beratung für den künftigen Beruf zu verbinden. Es wurde deshalb eine enge Verbindung unserer Abteilungen „Lagerunterricht“ und „Berufsberatung“ hergestellt, so daß die Schüler und auch die Studenten und sonstigen Lernenden von der gleichen Stelle aus sowohl für ihre Studien als für ihren künftigen Lebensweg Rat und Hilfe — soweit das irgend möglich ist — erhalten.

Mit 1071 jungen Gefangenen mit unvollendeter Vorbildung stehen wir z. Zt. in solch unmittelbarem Verkehr. Sobald wir im Besitze des ausgefüllten Fragebogens sind, beraten wir im Hinblick auf seinen künftigen Beruf jeden Einzelnen

eingehend auf Grund des noch zu bewältigenden Lehrpensums, unter Berücksichtigung des Lehrplanes der verlassenen Lehranstalt und der neuesten Kriegsbestimmungen; zugleich wird auch das den Anforderungen sorgfältig angepaßte Lehrmaterial zusammengestellt und abgeschickt. Den weitaus größten Prozentsatz unter diesen 1071 Gefangenen nehmen die Präparanden, Seminaristen und Lehrer ohne zweites Examen mit 703, und die Gymnasial- und Realschüler mit 237 jungen Leuten ein; dann folgen an Zahl die Akademiker, Volksschullehrer mit II. Examen und die Schüler technischer Anstalten.

Obwohl im allgemeinen die Bibliotheken der Stammlager durch unsere Bücherzentrale bereits mit Büchern der verschiedensten allgemeineren Wissensgebiete versehen sind, wurden in Ergänzung dazu nach besonders sorgfältiger Auswahl im Monat Mai-Juni noch 1108 Lehrbücher, die ebenfalls durch die Bücherzentrale beschafft wurden, an diese Schüler gesandt:

103 lateinische, 154 französische, 120 für sonstige neuere Sprachen, 157 für Mathematik, 27 für Physik, 83 für Geschichte, 104 für Deutsch, 58 für Griechisch, 174 für Pädagogik, 50 für Technik und Handel, 48 für Naturwissenschaften, 14 für Landwirtschaft, 7 für Philosophie und Theologie, Sonstiges 5.

Für die Durchführung unserer Hilfeleistung ist natürlich das Bestehen von Unterrichtsorganisationen, die durch unser 5. Rundschreiben besonders erfolgreich angeregt wurden, eine große Erleichterung. Wir fördern und unterstützen daher derartige Einrichtungen, die im Erfolg versprechenden Umfange erst seit Ratifikation des Dezemberabkommens möglich wurden, nach besten Kräften.

Mit den Leitern des Lagerunterrichts stehen wir ebenfalls in regelmäßigem Verkehr und die Berichte, die jetzt eintreffen, lassen hoffen, daß alle Intellektuellen unter den Gefangenen der dringend notwendigen geistigen Fürsorge teilhaftig werden.

Schon lange ist es ferner unser Bestreben, den geistig Arbeitenden auch das meist unter großen Widerständen errungene Ergebnis ihrer Arbeit durch eine amtliche Bestätigung für späteren Ausweis festzulegen. Dieser Plan findet jetzt nach Schaffung der Unterrichtsorganisationen seine Erfüllung. Es wird möglich werden, den Kursteilnehmern vor dem Austausch einen von der Kursleitung unterzeichneten Studiennachweis, der von uns auf Grund der Beglaubigung durch die uns bekannten deutschen Lagervorstände und Unterrichtsleiter mit dem amtlichen Stempel gegengezeichnet wird, auszustellen. (Die Formulare werden von unserer Stelle der deutschen Lagerleitung zur Verfügung gestellt.) Der Ausweis ist dazu bestimmt, den Besitzern bei den ihnen bevorstehenden Prüfungen in der Heimat

Erleichterungen zu verschaffen. Auch den Kursleitern und Lehrkräften können von der deutschen Lagerleitung Ausweise über ihre Tätigkeit ausgestellt werden, die nach der Rückkehr z. B. bei Anrechnung praktischer Dienstzeit ausschlaggebend sein können.

Mit der Einführung dieser Zeugnisse scheinen wir das Richtige getroffen zu haben, wenigstens werden die Formulare jetzt aus vielen Lagern von uns verlangt und mehrere Lagervorstände melden uns, daß der Unterrichtsbetrieb durch die Aussicht auf eine solche Abschlußbescheinigung sehr gewonnen habe. So schreibt der Bibliothekar von Tours: „Die neue Einrichtung (der Zeugnisformulare) wird hier sehr freudig begrüßt, und grade die, die schon seit längerer Zeit an den Kursen teilnehmen, hoffen aus ihr Nutzen zu ziehen. . . Die Aussicht, in absehbarer Zeit einen wenn auch nur teilweisen Abschluß dokumentieren zu können, hat hier den Lerneifer ungemein angeregt.“ — Unsere vereinigten Abteilungen Lagerunterricht und Berufsberatung werden vom Unterzeichneten in Gemeinschaft mit dem badischen Leutnant W. Sticks geleitet. Diese Abteilungen arbeiten fast ausschließlich für Kriegsgefangene in Frankreich.

Woltereck.

#### Atlas der Gefangenenlager in Frankreich.<sup>1)</sup>

Dieser kleine „Atlas“ umfaßt ausser dem erläuternden Text und den Listen der Detachements neun Karten, und zwar unsere in einer früheren Auflage auch in der Internierten-Zeitung erschienene Übersichtskarte, ferner eine besondere Karte sämtlicher Mannschaftslager mit graphischer Darstellung des Gefangenenbestandes, endlich sieben Teilkarten der verschiedenen Gegenden in Frankreich. Diese Teilkarten zeigen neben den sämtlichen Offiziers-, Mannschafts- und Zivil-Lagern die wichtigsten Hospitäler und vor allem eine große Zahl von Arbeitskommandos (Detachements) der Mannschaftslager, deren Verteilung bei fast jedem Lager ein charakteristisches Gepräge hat.

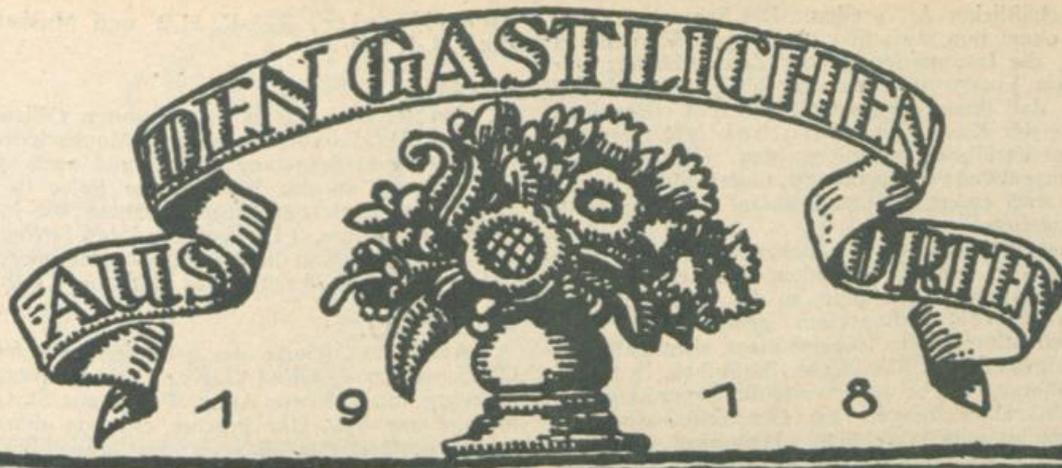
Die Herstellung dieser Teilkarten, die dann in unserer Internierten-Druckerei nebst Lithographischen Anstalt ausgeführt wurden, verdanken wir in erster Linie unserem freiwilligen Mitarbeiter und Bürovorstand Dr. K. Schäfer, der schon seit Ende 1915, also seit der Begründung, bei der Bücherzentrale unermüdlich tätig ist.

D. K. G. F. Bern.

#### Deutsche Kriegsgefangene in Portugal.

Wir erfahren, daß die bisher in dem Badeort Caldas da Rainha untergebrachten Gefangenen (ca. 500) nach Peniche überführt worden sind.

<sup>1)</sup> Zum Preise von Fr. 5.— (für Internierte Fr. 2.50) bei der Internierten-Druckerei, Bern, Belpstr. 77, erhältlich.



### ALPNACHSTAD.

Am 11. Juni um 2 Uhr nachts brach in Alpnachdorf Feuer aus. Sofort nach Wahrnehmung wurde die Anstalt Pilatus alarmiert und rückte um 2.15 Uhr mit 38 Internierten unter Führung des Ortschefs, des Unteroffiziers Wolter, auf dem Brandplatze ein. Bei der Verteilung der Löscharbeiten fiel den Internierten in der Hauptsache die Bedienung der Pumpen der Feuerspritzen zu. Dank dem raschen und energischen Eingreifen war der Brand um 3 Uhr morgens auf seinen Herd beschränkt und erstickt.

### GERSAU.

Schon lange haben wir nichts mehr von uns hören lassen. Mit dem Neuerwachen der Natur am See aber ist auch das Leben der Internierten wieder zu größerer Lebhaftigkeit erwacht. Hat sich doch die Belegstärke unseres Ortes ganz bedeutend erhöht: die vorher bis auf 2 zusammengesunkene Zahl der Offiziere schnellte auf 28 hinauf, die der Unteroffiziere und Mannschaften von 120 auf 158.

Die in letzter Zeit aus Frankreich angekommenen 20 Offiziere und 45 Mannschaften erholen sich hier sichtlich, wozu ja die ruhige Lage am See so viele und nervenstärkende Gelegenheiten bietet: allenthalben sieht man Angler geduldig aufs Anbeißen warten, und zahlreiche Kähne werden von gekräftigten Armen durchs Wasser getrieben. Fast hätte der See aber neulich auch sein Opfer gefordert, wenn nicht Lt. d. R. Gloystein zufällig in der Nähe gewesen wäre und einen beim Spielen ins Wasser gestürzten Knaben gerade noch rechtzeitig vom sicheren Tode gerettet hätte.

Eine Menge Gelegenheiten hatten wir, unsere besten Glückwünsche Kameraden darzubringen. Vier Kameraden ließen sich kurz nacheinander trauen: Sergt. Klaus, Untffz. Petschow, die Soldaten Schlei und Potkura. Die Internierten Raschkowski und Schäfer sind glückliche Väter kräftiger Kriegskinder.

Ferner konnten mehrere wohlverdiente Auszeichnungen durch den Aufsichtsoffizier verteilt werden: Das E. K. II. Kl. an Untffz. Kloes, die hessische Tapferkeitsmedaille an die Internierten Adam, Essinger, Neeb, und Reßling.

Herr Oberst Ahlers besuchte unseren Internierungsort, erkundigte sich eingehend nach den persönlichen Verhältnissen jedes Einzelnen und besichtigte anschließend die Werkstätten. Leider wurde die Spielwarenwerkstätte vor kurzem aufgelöst, wodurch eine größere Anzahl Leute beschäftigungslos wurden.

Auch das geistige Leben ist zu neuer Blüte erwacht, was sich in einer großen Anzahl hochinteressanter Vorträge äußerte. Besonderes Interesse fand Herr Hauptmann Gaiber mit seinen Ausführungen über das Leben in den deutschen Kolonien. Durch den mit zahlreichen Lichtbildern ausgestatteten Vortrag wurde wohl den meisten von uns zum ersten Male gezeigt, wie eigentlich da draußen gearbeitet wird und weiterhin gearbeitet werden muß zum Wohle unseres Vaterlandes.



Internierte Afrikaner beim Bobfahren.

Ein großzügig angelegter Abschiedsabend für die nach Deutschland Auszutauschenden vereinigte am 15. Juni sämtliche Internierte und einen großen Teil der Schweizer Bevölkerung in den Sälen des Hotel Müller. Herr Hauptmann Rößler rief in seiner Festrede alles Schöne und Gute ins Gedächtnis, was wir hier genossen im Gegensatz zum Aufenthalt in den Gefangenenlagern, gedachte dann in warmen Dankesworten der Schweizer Regierung, besonders aber der liebenswürdigen Gersauer Einwohnerschaft, und betonte hierauf, wie wir alle nach unserer Rückkehr mitarbeiten und unsere neugewonnenen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen wollen. Ein kräftiges Hurra auf S. M. den Kaiser, dessen 30jähriges Regierungsjubiläum ja auf diesen Tag fiel, beschloß die eindrucksvolle Rede. Das weitere Programm des Abends bestand aus vielen, mit großer Lust und Liebe vorgetragenen Darbietungen, wie Quartetten, humoristischen Liedern und Vorträgen, für die alle reicher Beifall die Künstler belohnte. Besonderen Anklang fand Untffz. Zerbe, der aus der Internierten-Zeitung ja schon bekannte Dichter, mit einem tiefempfundenen Gedichte „Der Heimat zu“.

Möge der Tag nicht mehr ferne sein, an dem sich das „Der Heimat zu“ auch verwirklicht. Wir Zurückbleibenden wünschen es den sehnlichst darauf wartenden Kameraden — 2 Offizieren, 7 Unteroffizieren und 98 Mannschaften — von Herzen!

### LUZERNER BIBLIOTHEKEN.

Wohl alle Internierten haben dereinst in der Kriegsgefangenschaft den unschätzbaren Wert guter Bücher kennen gelernt und bei deren Lektüre oft Erholung, Anregung und vor allem Ablenkung von dem traurig-eintönigen Lagerleben gefunden. Dem Internierten ist nun allerdings unter unendlich viel besseren Daseinsbedingungen reiche Gelegenheit zu anderweitiger Erholung und zu nützlicher Tätigkeit geboten, aber auch er wird — vor allem an Regentagen oder in stillen Stunden auf seinem Zimmer — gern zu einem guten Werk literarischer

oder wissenschaftlicher Art greifen. Die Schweizer Gastfreundschaft ebnet ihm auch hier die Wege. Wir nehmen daher Anlaß, die Internierten in der Zentralschweiz, vor allem die von Luzern und weiterer Umgebung, darauf hinzuweisen, daß ihnen die reichhaltigen und vielseitigen Bücherschätze der Kantonsbibliothek in Luzern bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden. Die Bibliothek ist im Museumsgebäude untergebracht, umfaßt 90 000 Bände und enthält auch einen schönen Lesesaal mit einer stattlichen Handbücherei.

Wer wissenschaftliche, im besonderen historische Neigungen hat, sei auf die an jedem Werktag von zwei bis vier Uhr nachmittags geöffnete, an der Reuß gelegene Bürgerbibliothek aufmerksam gemacht. In den kulturhistorisch interessanten Räumen eines alten Patriziergebäudes aufgestellt, enthält diese Bibliothek in erster Linie eine überaus reiche und wertvolle Sammlung von Urkunden und Darstellungen zur Geschichte der Eidgenossenschaft bis zum Jahre 1848. Historiker von Fach werden dort für ihren Beruf viele Anregungen schöpfen, zumal zwischen der deutschen und schweizerischen geschichtlichen Entwicklung eine große Menge Berührungspunkte und Parallelen vorhanden sind. Des freundlichsten Entgegenkommens seitens der Bibliothekverwaltungen können alle Internierten versichert sein. T.



Arthur Häsel, R.-I.-R. 51/2 und Musketier Heinrich Heß, I.-R. 158/10.

#### LINTHAL.

Am 21. Juni war es 5 internierten Offizieren und am 28. Juni 24 Unteroffizieren und Mannschaften vergönnt, nach langer Kriegsgefangenschaft und nach einer schönen Erholungszeit in der Schweiz die Reise in die Heimat anzutreten. In letzter Woche konnten die Internierten in Linthal 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 11 Mann begrüßen.

Am 26. Juni fand die Trauung des Internierten Roggenfelder mit Fr. Matter aus Rütli bei Linthal statt.

#### OBEREGG.

Am 6. Juni feierte der internierte Vizefeldwebel und Offiziersaspirant Alfred Giesel aus Obereggen seine Vermählung mit Fräulein Anny Weiß aus St. Gallen. Vormittags um 1/2 11 Uhr brachte ein von den Internierten schön geschmückter Wagen das junge Brautpaar nach der reformierten Kirche des schönen Dorfes Reute, wo um 11 Uhr die kirchliche Trauung stattfand.

#### BAD SCHINZNACH.

Am 29. Juni wurde der Soldat Ernst Staffeld, Res.-Jäg.-Btl. 14, mit dem mecklenburg-strelitzschen Kreuz II. Kl.



Von der Appenzeller Prozession.

Am 8. Juli, abends 6.12 Uhr kam ein neuer Internierten-transport aus Frankreich an, bestehend aus zwei Offizieren und 377 Mann. Zum Empfang am Bahnhof waren die im Dienste der Internierung tätigen Schweizer Offiziere und eine Anzahl deutscher Kameraden versammelt. Das Hotel „Du Lac“ nahm wiederum in seinen gastlichen Räumen die durch die Leiden des Krieges und der Gefangenschaft hart mitgenommenen deutschen Krieger auf. Hier brachte ihnen der Vorsitzende des Deutschen Hilfsvereins, Herr Sickert, einen herzlichen Willkommengruß. Im Laufe des folgenden Tages werden die Internierten ihren Bestimmungsorten am Vierwaldstättersee zugeführt werden, wo ihnen eine baldige Genesung und Erholung zuteil werden möge.

#### BERN.

Am 3. Juli fand in der Dreifaltigkeitskirche die Trauung des Reservisten Hans Haase, R.-I.-R. 210/9, von Waren in Mecklenburg-Schwerin mit Fräulein Anna Fisch von Haidenburg, Bez. Vilshofen, Niederbayern, unter Anwesenheit vieler Kameraden statt.

#### DAVOS.

Es erhielten Auszeichnungen: Die fürstlich schauenburg-lippische Auszeichnung Offiz.-Stellv. Schmidt, I.-R. 15/6. Das E. K. II. Kl. Unteroffizier Karl Negebauer, I.-R. 53/6, Gefreiter Carl Vögele, Inf.-Rgt. 111/10, Reservist Jakob Knoll, Jäg.-R. 3/1, M.-G.-K., Reservist Max Gruhl, J.-Btl. 11/3, Landsturmmann Josef Hefele, 15. bayr. Res.-I.-R. 1, Landsturmmann Alfred Klose, I.-R. 49/1, Musketier

ausgezeichnet, welches ihm durch Herrn Oberleutnant Goldschmidt überreicht wurde.

Am 5. Juni trafen aus Frankreich hier ein 1 Offizier, Herr Oberleutnant Hans Goldschmidt, und 1 Soldat.

Am 1. Juli verließen uns 20 Militär- und 3 Zivilinternierte, um die Heimreise nach Deutschland anzutreten.

Die am 19. Juni hier ebenfalls nach Deutschland abgereisten 18 Zivilinternierten sind am gleichen Tage abends in Konstanz eingetroffen.

Am 13. Juni sprach im großen Saale des Bades vor den Internierten Herr Feldkaplan Metzger aus Baden über das Bevölkerungsproblem nach dem Kriege. Mit diesem Vortrage dürfte Herr Pfarrer Metzger, der ständige Seelsorger der Katholiken, sich gleichzeitig verabschiedet haben, da er für die nächste Rapatriierung bestimmt ist.

Die jetzt in anderen Orten der Schweiz befindlichen „Schinznacher“ dürfte es interessieren, daß kürzlich auf einer Versteigerung in Thalheim die Ruine Schenkenberg, ein vielfaches Ausflugsziel der hiesigen Internierten, zum Preise von 50 Frs. vom Vorstand der aargauischen Vereinigung für Heimatschutz erworben wurde.

#### TROGEN.

Am 16. Juni wurde dem Soldaten Karl Seiler durch Herrn Leutnant Hasler das E. K. II. Kl. überreicht; die gleiche Auszeichnung erhielt der Matrose August Müller am 30. Juni durch Herrn Leutnant d. R. Damm.



Hans Thoma / GROSSHERZOGS GEBURTSTAG.

Die Kunst, wie sie auf badischem Boden gewachsen ist, ist ihrer Stammeseigenart gemäß; es zeigt sich in ihr eine Art von stiller allemannisch-bedächtiger Gesinnung, wodurch sie ein gar schöner Einschlag sein kann zu der Kunst der anderen deutschen Stammesbrüder, den Stämmen, auf denen der vielgestaltige Wald des Wesens der deutschen Kunst beruht.

Die Kraft des schaffensfrohen Wesens deutscher Kunst zeigt sich darin, daß es auf seinen Stämmen gegründet ist, — daß sie sozusagen viele Wohnungen hat, viele Heimgebiete, die es lieben kann. Echte Kunst entspringt aus der Heimatliebe die gibt; ihr die Innigkeit, die mehr wert ist als aller Glanz, den sie sich von fremden Göttern erwerben könnte. Für die Kunst gilt immer wieder: Zurück zur Innerlichkeit des Seelenlebens, zur Aufrichtigkeit, die aus dem tiefen Wesen des Seins und seinem Geheimnis ihren Ursprung nimmt. Es können ungeahnte Kräfte aus dem Heimatboden zur Entfaltung kommen. Daß der hochselige Großherzog Friedrich I. in den sechziger Jahren die Karlsruher Kunstschule gründete, war ein bedeutungsvoller Akt. Er hat eine Stätte geschaffen, wo naturgemäß in der Betätigung zur Kunst das allemannische Element zur Geltung gelangen mußte. Mir scheint, daß auch die Schweizer davon ein Gefühl hatten; denn es waren in den sechziger Jahren immer viele Schweizer auf der Karlsruher Kunstschule. Die Schule ist inzwischen zur Akademie geworden und friedlich ringende Kräfte, wie sie in der Kunst, die aus nicht zu übersehenden Geisteskräften hervorgeht, naturgemäß und notwendig sind, wirkten da, und manch Bestehendes entwickelte sich aus dem Kämpfenden. Die Kunst ist etwas Lebendiges und als solches Bewegliches; sie läßt sich auch von Akademien nicht festnageln, aber sie läßt sich darin durch vernünftige Erziehung befestigen.

Die Kunst geht aus der Persönlichkeit hervor; sie braucht zu ihrer Aufnahme, zu ihrer Erkenntnis und Pflege das lebendige Gefühl der Persönlichkeit. Ausdruck und Symbol der Persönlichkeit innerhalb des Volkslebens ist der Fürst, und so ist er der naturgemäße Schirmherr der Künste wie aller guten Geistesgaben, die aus dem Volksempfinden erwachen. Das Volk braucht das Bewußtsein einer Spitze, in der seine schönsten, edelsten Bestrebungen sich vereinigen; seine Gesinnung verlangt als Stellvertreter seines Wesens die Persönlichkeit, den Monarchen. Der Staat mit seinen Verordnungen kann dem Volk dies nicht sein. Er kann verordnen — kann Ordnung schaffen —, er ist die absolute Notwendigkeit. Aber es gibt im Volksleben vieles, was außerhalb des Staates liegt, worüber der Staat keine Macht haben kann; er kann mit allen Machtmitteln keine Kunst hervorbringen, er kann die Kunst nicht leiten und steuern, er kann sie in nothafter Zeit höchstens besteuern. Das reiche Schaffen, das als Lebensäußerung aus der Volksseele hervorgeht, entstammt den tiefen Daseinsgründen, über welche der Staat keine Macht hat. Die Kunst und noch andere höchste Güter, welche der Mensch allein hat, entstammen den geheimnisvollen ewigen Mächten, welche in der Menschheit wirksam sind.

Auch in diesem Jahre feiern wir den Geburtstag unseres Großherzogs in schwerer Kriegszeit. Alle Kräfte, alle Gedanken sind durch die Not der Zeit in Anspruch genommen; aber mitten in der Trübseligkeit glimmt der Funke der schaffenden Seele, die gestalten muß. Es ist im Volk in Stadt und Land her viel Talent vorhanden, das sehnsüchtig auf die Zeit des kommenden Friedens wartet, wo es sich beteiligen will am Neubau des vaterländischen Lebens. Wie Frühlingsblumen nach harter Winterszeit wird dann edles Geistesleben der Arbeit hervorbrechen, ein Loblied auf unser deutsches Heimatland, das alle brüderlich vereint, — auch dann, wie bisher, werden Fürst und Volk die Hüter der Heimat sein.

In diesen Gedanken bringe ich meine Segenswünsche vereint mit dem badischen Volk am Thron Seiner Königlichen Hoheit als Geburtstagsgruß dar.  
Möge Gottes Segen allezeit walten über unserem Fürstenhaus!

## DER HUT DES BÜRGERMEISTERS VON TIEFENBRONN.

Ein fröhliches Stücklein von KARL HESSELBACHER.

Wo Tiefenbronn liegt? Im badischen Ländle! Aber ob im Schwarzwald oder im Odenwald oder im Gänschmauserland — das wird nicht verraten. Wer die Landkarte studiert, wird manche Örtlein dieses Namens finden. Aber welches von den vielen ich damit meine, mag der geneigte Leser getrost mir überlassen. Es ist ein Örtlein, in dem aufrechte Männer gedeihen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, und die wissen, was sie sich und ihren Brüdern schuldig sind. Und ich denke, solcher Örtlein gibt es viele im badischen Land. Darum muß man nicht wissen wollen, wo der Wegweiser steht, der seine Arme ausstreckt und sagt: „Nach Tiefenbronn!“

Bei Tiefenbronn war ein gewaltiger Herr. Einer von den ganz Großen, die meinten, die Welt sei nur für sie da. Und die nicht anders denken, als daß alle Menschen einen krummen Buckel machen, wenn sie in ihrer Schäse daherkommen. Der große Herr war der Verwalter eines fürstlichen Besitzes. Und die Kappen flogen bis auf den Boden, wenn er durch die Straßen fuhr. Und die Leute meinten: „Wenn der etwas will, darf niemand nein sagen. Sonst ist lätz!“

Der große Herr wollte seinem Gebieter einen mächtigen Jagdgrund schaffen. Zwar gehörten schon Wälder in Unzahl zum fürstlichen Besitz. Aber wer Rotwild hegen will, braucht einen weiten Umkreis, und der Fürst war ein passionierter Freund von Rotwild. Nichts Schöneres war für ihn auf der Welt als ein Stangenpaar eines Zehners. Darum meinte er einmal: „Die Bauern da in den Bergtälern haben Wälder, die wunderschön sich eignen möchten für mein Damwild!“ Und ein Fürst braucht nur zu wünschen, dann ist der Wunsch für den Verwalter Befehl.

Aber der Verwalter wußte, daß die Bauern harte Köpfe haben, wenn es an ihren Wald geht. Da werden die allernettesten Kerle ungemütlich. Und haben sie einmal „nein“ gesagt, dann ist aus und Amen. Und kein Herrgott bringt sie von ihrem Stuhl herunter, auf den sie sich einmal festgeklemmt haben.

Darum fing es der Herr Verwalter fein an. Er lud die Bürgermeister von all den Dörfern ein zu einem solennen Abendessen im schwarzen Bären im Städtlein, über dem des Fürsten Fahne vom Schloß wehte. Weil ein Stammhalter geboren worden war im Fürstenschloß, sollten die Vorsteher der Dörfer einen guten Tag haben, hieß es in dem artigen Einladungsschreiben. Und sie kamen alle.

Hei, was blinkten die Silberknöpfe auf den roten Westen! Und die meerschaumenen Pfeifenköpfe guckten aus den Rocktaschen. Und die schweren Gäule stampften vor den Bernerwägele, die wie ein stattlicher Fuhrpark vor dem „schwarzen Bären“ auffuhren. Einer um den anderen von den Dorfgewaltigen stapfte in den breiten Saal, in dem die gläsernen Kronleuchter ihre dicken Wachskerzen trugen. Und der Tisch war gedeckt mit allem, was das Herz begehrt.

Es ging tief in die Nacht hinein. Das Dröhnen der lachgewaltigen Männer rauschte durch den Saal, über dem die blauen Fahnen des Rauches lagen, und der Bärenwirt trug die Silberkübel auf, aus denen die Flaschenköpfe guckten. „Jetzt kommt der, wo knallt!“ Und richtig — es knallte wie aus Pistolen, und der süße Schaum floß in die spitzigen Gläser.

Und mitten in all das Scherzen und Singen kam ein weißes Papier. Darunter sollten die Bürgermeister ihren Namen setzen.

„Um was handelt sich?“

„Ach nur um ein Stücklein Eures Waldes. Der Fürst hätte gern seinen Waldbesitz ein wenig abgerundet. Es stehen so ein paar Zipfel seiner Wälder in Eure Markungen hinein. Die sind so schwer zu hüten, wenn sie nicht noch ein paar Stämme von euren Bäumen dazuzählen dürfen! Ihr tut dem Fürsten doch den Gefallen?“

„Ei, warum denn nicht, wenn der Fürst gut bezahlt!“

„Ja, der Fürst läßt sich nicht lumpen, Ihr kriegt das zum doppelten Wert bezahlt. Und Eure Kindeskindern danken es Euch noch, daß ihr die



K. Stirner / Schwarzwaldschlößchen.

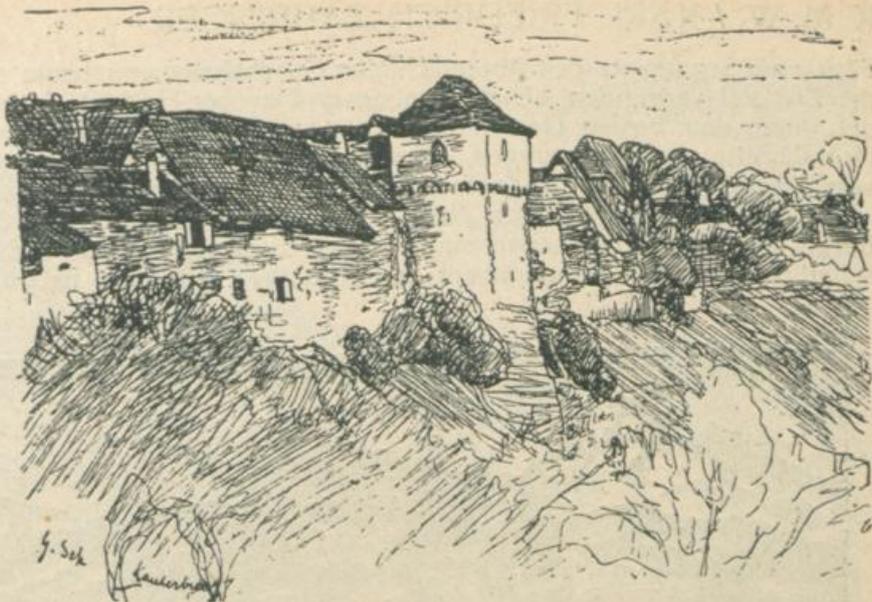
schweren Silbertalerrollen in Euren  
Gemeindegeldbeutel hineingetan habt.  
Und so hob ein Schreiben an.  
Aber einer schrieb nicht.  
Das war der Bürgermeister von  
Tiefenbronn.  
Er stand auf.

„Ich muß ein wenig frische Luft  
schöpfen,“ meinte er.  
Der Verwalter aber rief:  
„Ja, so haben wir nicht gewettet.  
Ihr geht fort und kommt nimmer,  
wenn Ihr einmal an der frischen  
Luft seid! Erst schreiben — dann  
frische Luft schöpfen!“

Und die anderen gröhlten Beifall.  
„Da schreib, Tiefenbronner!“  
Der stand auf.  
„Ich komm gleich wieder. Ich  
laß ja meinen Hut dort hängen.  
Ihr seht, daß ich nicht fort will!“  
Und ein Lachen scholl durch den Saal.

So ging der Tiefenbronner hinaus. Ohne Hut. Aber er ging hinaus auf die Straße und  
guckte, wo sein Bernerwägele stand. Und dann ging er in den Stall, ohne nach dem  
Stallknecht und nach dem Hausknecht des schwarzen Bären zu fragen. Und er zog seine  
zwei Räßlein aus dem Stall und spannte sie selber an sein Wägele. Und als man im  
Saale fragte: „Wo ist der Tiefenbronner?“ — da flogen die Räßlein schon lang die Tiefen-  
bronner Steige hinab, und der Mann, der sie lenkte, hatte keinen Hut auf dem weißen Haar,  
sondern fuhr barhäuptig durch die kalte Sternennacht des Dezembers hindurch und achtete nicht  
darauf, daß seine Stirn, auf der die Schweißtropfen standen, dem Frost des Winters ausge-  
setzt war.

Item — die Tiefenbronner waren das einzige Dorf, das heute noch seinen Wald hat, aus dem die  
Gemeinde ihren ganzen Reichtum zieht, indes die anderen ihr Holz mühselig aus des Fürsten  
Kammerverwaltung sich kaufen müssen.  
Darum ist es Sitte, daß der Bürgermeister von Tiefenbronn noch heutigen Tages jedes Jahr von  
dem Gemeindegeldbeutel einen funkelneuen Hut zum Weihnachtspräsent erhält.  
Und das von Rechtswegen.



Gustav Schönleber / Badisches Dorf.

## Ch. / SOMMER.

An diesen blauen, golddurchsonnten Tagen,  
Da Erd' und Himmel in eins zerfließen,  
Sich lichtbeseligt zusammenschließen  
Und weiche Blüten hochzeitsfestlich tragen,

Da brennen uns die k Reideweissen Härten  
Der Schützengräben in wehstem Sengen,  
Und übermächtig erquillt das Drängen  
Der Sehnsuchtsqual nach milden Friedengärten.

Wir liegen starren Blicks, und unsre Glieder  
Sind regungsmüde. Im Sommerblühen  
Soldat zu sein und so jung verglühen,  
Dies bittere Wissen drückt uns stöhnend nieder.

Wir denken oft: wie weiße Kleider trauern,  
Sich stille Frauen zum Lachen zwingen,  
Um uns mit zuckenden Händen ringen  
Und Sommerabends stumm im Dunkeln kauern.

Und fühlen doch, daß diese Dornenkronen  
Die höchste Würde der Seele geben:  
Wir leben stolz dies umdrohte Leben  
Als Pflichtgewillte frei auf Königsthronen.

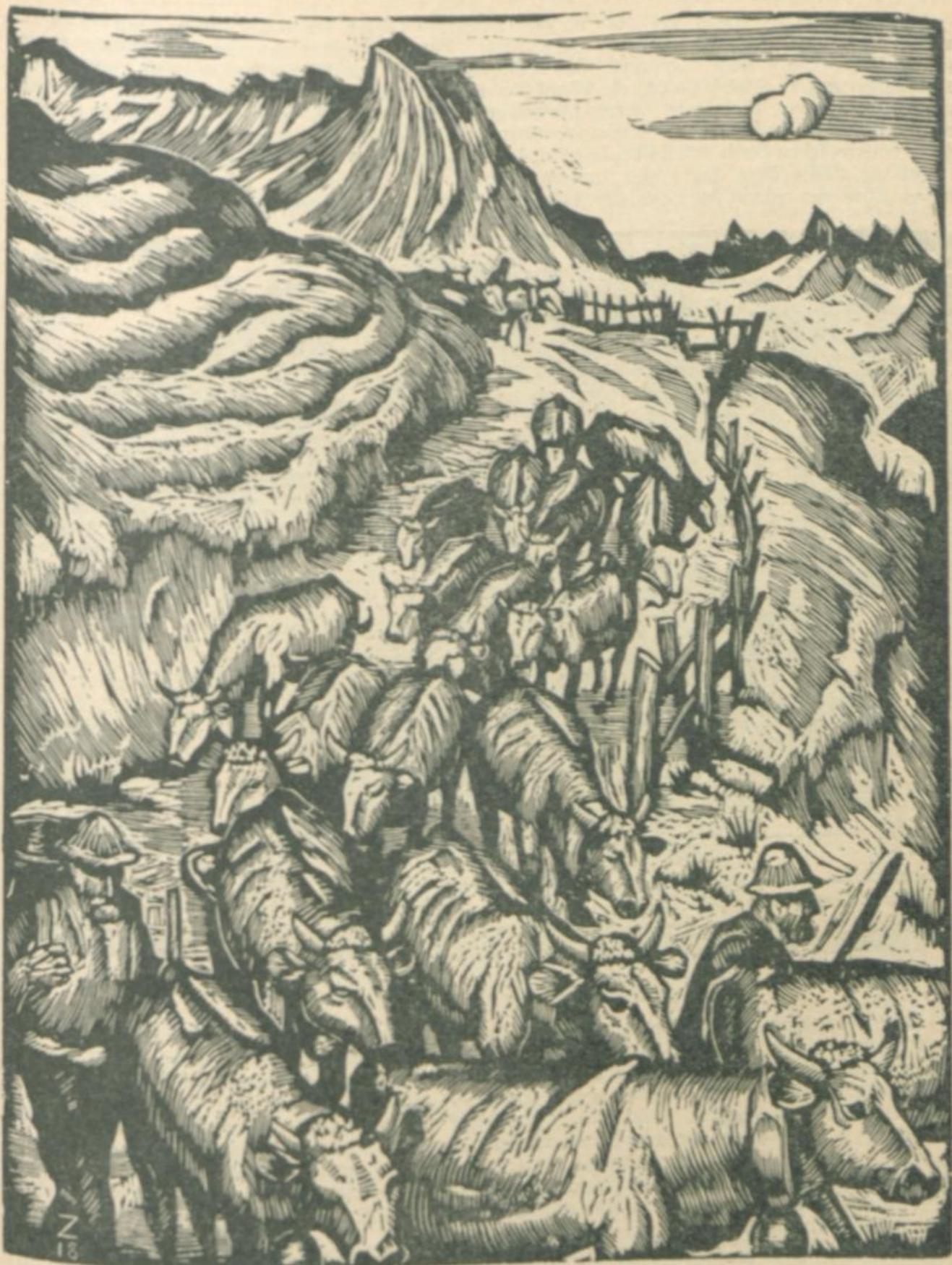
K. M. W. / KARL FRIEDRICH ZÄHRINGER.

Fern vom Schauplatz des übermächtigen Geschehens von heute und doch im Erleben und Gestalten der Zeit tief verbunden, schafft droben im Davoser Hochtal ein junger badischer Künstler. Sammler, die unter den besten Deutschlands genannt werden, kennen wohl seinen Namen, besitzen seine Holzschnitte und Radierungen. Heute wird es angesichts des stattlichen graphischen Werks, das von Zähringer vorliegt, und der mächtig aufstrebenden Linie seiner jüngsten Entwicklung zur Pflicht, im weiteren Kreis auf diesen Namen hinzuweisen. Die eigenwillige Formenstrenge der Bündner Berge, die jedem Impressionismus abholde Eindeutigkeit von Licht und Farbe in der Davoser Landschaft mögen das Temperament des Künstlers gefördert haben. Sein Weg geht deutlich in der



Karl Friedrich Zähringer / Heuernte.

Richtung jener Kunst, die das Seelische, die innere Form und Bewegung ihres Gegenstandes zu einheitlicher Gestalt zu fassen sucht. Eine bewußte Vorliebe für die einzigartige Ausdruckskraft der altdeutschen Buchillustration ist für diesen künstlerischen Willen Zähringers kennzeichnend. So entstanden die Holzschnitte zur Bibel, der Zyklus aus dem Don Quichote, die Szenen aus Faust. Unmittelbarer noch offenbart sich das Wesen dieser Kunst in den neuesten Arbeiten: Holzschnitten großen Formats aus der Hochgebirgswelt, in denen Berg und Baum, Tier und Mensch von demselben heftigen Lebensrhythmus beseelt und damit als Ausdruck einer höchsten Schöpfungseinheit erscheinen. Sehr schön wird dieser Wille zur völligen Durchdringung eines ganzen Bildes durch die gestaltende Idee veranschaulicht auf dem Blatt von den Eisbrechern, auf dem alle lebendige Kraft in einem Punkt zusammenströmt, um im selben Augenblick doch im Beschauer das Gefühl eines großen Gleichgewichts zu erzeugen, das den spannenden Vorgang zu höherer Notwendigkeit erhebt. Gerade dieser Zug aber ist es, der Zähringers Werk mitten in unsere Gegenwart stellt: ihre gewaltigsten Erschütterungen sind ja nur ein Kampf um jene neue, höchste und unbedingte Einheit aller Dinge, nach der das innere Gesetz unserer Generation uns drängt.



Karl Friedrich Zähringer / Tallahrt.

Heinrich Mohr / JÖRG WICKRAM, DER SCHWANKDICHTER.

Es ist im Städtlein Burkheim auf dem vorgeschobensten Hügel des Kaiserstuhles, und es ist auf dem breiten Markte, der vom Tore zur Burg zieht. Wenn ihr mitten auf dem Markte steht, hüben das alte Rathaus mit dem vorspringenden Türmchen und der Wendeltreppe darin, drüben die Giebelhäuser und Fachwerkbauten, da könnt ihr gar nicht glauben, daß Jörg Wickram, der Stadtschreiber, schon vor dreihundertfünfzig Jahren gestorben sein soll. Es ist so ganz, als lebte er noch, als säße er droben in der Ratsstube über den schweren Eichentisch gebeugt und schriebe eifrig in einem dicken Buch. Würdet ihr einmal hinaufgehen und an der Türe lauschen, ich glaube, ihr hört die Feder über das Papier kratzen. Doch vielleicht kommt er bald selber herunter und schreitet über den Markt in eines der Häuser, worin er wohnt, dann könnt ihr ihn sehen. Du



Karl Friedrich Zähringer / Eiszieher.

lieber Gott, man kann wirklich nicht glauben, daß man durch so viele hundert Jahre von Jörg Wickram getrennt sein soll. Es ist ja in Burkheim alles fast noch wie zur Zeit, als er dort Stadtschreiber war: das massige Tor und das stolze Rathaus und die malerischen Bürgerhäuser und der geräumige Markt mit dem Pflaster von Rheinkieseln und die gotische Kirche und die grünen Weingärten an der Stadtmauer. Und hier in Burkheim, unter einem Bogen der zersprengten Burg des kaiserlichen Feldobristen Lazarus Schwendi oder droben im luftigen Gartenhäuschen des Pfarrherrn in der Ecke der Stadtmauer, hier ist der Ort, wo ihr an einem verträumten Julitag, während draußen die Rheinebene im Sonnenlicht leuchtet, das „Rollwagenbüchlein“ Jörg Wickrams lesen mögt, sein berühmtes Schwankbüchlein. Denn es ist Burkheimer Wachstum, ein 1555er Tröpflein, und hat den herben Bodengeschmack des Kaiserstühler Ruländers.

Aus dem Kloster Thann hatte im Jahre 1522 der Barfüßermönch Johannes Pauli sein Buch „Schimpf und Ernst“ in die Welt geschickt, die erste eigentliche deutsche Schwanksammlung. Eine ganze Schwankliteratur schießt hinter ihr aus dem Boden, plündert sie aus — daß sie doch auch Paulis ehrfürchtige Scheu vor der Frechheit und Unsauberkeit nachgeahmt hätte! Was sich einige Jahrzehnte später andere Schwankschriftsteller an Unflätigkeiten leisteten, darf getrost mit moderner

Schmutzschreiberei um das Krönlein ringen. Es fehlte damals nicht an warnenden Stimmen, die den „Rollwagen“ Jörg Wickrams in einem Zug mit den unflätigen Schwankbüchern nannten, ja ein ungenannter Kritiker stempelt Jörg Wickram zum Vater der Pornographen. Kann es nicht einmal unseren „Fliegenden Blättern“ widerfahren, daß sie mit gewissen Wiener und Berliner Witzblättern in denselben Trog geworfen werden? Gewiß, auch Jörg Wickram schreckt mitunter nicht vor einem Scherz zurück, den wir feiner fühlenden Menschen heute nicht mehr ertragen. Aber eigentlich un- sauber wird er nicht, nein, das wird er niemals. Er wäre ja mit seiner ganzen Vergangenheit in Widerspruch geraten und mit grauen Haaren noch zum Toreen geworden. Er ging schon den Sechzigern entgegen, als ihm, dem Colmarer Stadtweibel, das Jahr 1554 die bedeutsame Wendung brachte, seine Berufung als Stadtschreiber nach Burkheim. Merkwürdig! Es gibt Schriftsteller, die wir uns nicht anders denn alt vorstellen können, als weise Greise, die alles Fremde, alles Angelernte, alles Nichtpersönliche abgestreift, ganz ihre ursprüngliche frische Natur, das Unmittelbare der Kindheit wiedergewonnen haben. Ist es vielleicht so mit Jörg Wickram? Er kam von fremden, verblaßten Idealen her, denen er auf der Höhe des Lebens nachgelaufen war. Er hatte den Meistergesang, dieses totgeborene Kind des Minnegesanges, an den Fürstenhöfen von Freiburg nach Colmar eingeführt. Er hatte fleißig bürgerliche Dramen gedichtet, die der humanistischen Schulkomödie den Rang ablaufen wollten, und hatte zwei Jahrzehnte sozusagen als Intendant und Dramaturg des Colmarer Stadttheaters gewirkt, das auf offenem Markte spielte. Er hatte Ritter-



Karl Friedrich Zähringer / Studie.

einem Büchlein dem Blumenwirt als liebes Andenken, aus dankbarer Freundschaft zurück. Darin liegt der Zauber des Rollwagenbüchleins, darin der Fortschritt gegen den noch mittelalterlichen Johannes Pauli, daß zum erstenmal in der deutschen Schwankdichtung nicht rekonstruierte Typen, sondern individuelle Persönlichkeiten sich abspielen, daß die frische Fülle dieser lustigen Geschichtlein vom wogenden Leben selber dargereicht ist. Nicht, als wäre kein altes Schwankgut darin! Aber es ist durch das Gemüt und den Mund des Alemannen hindurchgegangen und neugestaltet worden, daß es die ursprüngliche Fassung kaum mehr erkennen läßt. Schon echte Volkskunst und Heimatkunst! Rollwagenbüchlein! Ja, es gab um die Mitte des 16. Jahrhunderts schon — Privatautomobilverbindungen! So ließ der Blumenwirt Martin Neu von Colmar regelmäßig zur Straßburger Messe ein Auto fahren, einen Rollwagen. Auf diesem Leiterwagen, wo man hüben und drüben die Beine hinabhängen ließ und gegen Regen und Wind durch ein darüber gespanntes Tuch geschützt war, wurde man schon mehr gerollt denn gefahren. Und wollten die Reisenden die langen Stunden

romane mit französischen und italienischen Motiven ohne größere Selbständigkeit geschrieben, und wenn man ihn auch als Verfasser des „Goldfadens“ den Schöpfer des deutschen Romans nennt, so zeigt er doch erst Ansätze zur originellen Pilege dieser Form der Dichtung. Jetzt im Rollwagenbüchlein vollzieht er den großen Sprung in die Wirklichkeit des Lebens ringsum. Da stellt er sich mitten in seine Zeit, mitten in das Volk. Was Martin Neu, der Blumenwirt von Colmar, jederzeit zum Spaß aufgelegt, seinen geistlichen und weltlichen Gästen an guten Schwänken und kurzweiligen Possen zum besten gab, was die Stammgäste und Reisenden an heiteren Vorfällen aus Kaisersberg und Schlettstadt, aus Zabern und Metz, aus Freiburg, Speier, Frankfurt, Mainz mitbrachten und was der Stadtweibel, in der Ecke sein Schöpplein trinkend, mitangehört hatte, das schickt er in

hindurch bei guter Laune bleiben, so taten sie gut daran, sich lustige Geschichten zu erzählen. Und damit ihnen der Unterhaltungsstoff nicht ausgehe, dazu verfaßte Jörg Wickram seine Schwanksammlung und widmete sie dem Rollwagenunternehmer, dem Colmarer Blumenwirt.

Das Büchlein wird im Titel ein neues und unerhörtes Büchlein genannt. Das war diesmal keine Übertreibung. Wir haben im Rollwagenbüchlein tatsächlich die erste eigentliche Reiselektüre vor uns. Eine so moderne Errungenschaft ist also der Bahnhofsbuchhandel nicht, und die Beobachtung, daß die humoristische Literatur vom reisenden Publikum besonders bevorzugt wird, läßt sich schon im 16. Jahrhundert machen. Es hätte jedoch ein damaliger Eisenbahnminister keinen Anlaß gehabt, den Vertrieb des Rollwagenbüchleins auf den Bahnhöfen zu verbieten, wie es schon dem „Simplicissimus“ geschah. Es wäre auch der Geistlichkeit, die neben der Bauernschaft vor allem das übliche Ziel der Satire ist, nicht in den Sinn gekommen, beim Staatsanwalt einen Strafantrag zu stellen. Denn Jörg Wickrams Satire wird von dem Betroffenen stets als Scherz empfunden; er weiß alles zum besten zu haben und zwischen dem ganzen Stand und einzelnen Vertretern wohl zu unterscheiden.

Das rote, wilde Heckenröslein des deutschen Volksschwanks fing bei Johannes Pauli zu knospen an. Bei Jörg Wickram öffnen sich die scheuen Blättlein. Dann dauerte es lange, bis das Blumenkind erblüht in duftigem Reize prangte. Im berühmten Weinjahr 1811, als der Komet sich als Wirtshauschild aussteckte, stellte Johann Peter Hebel im „Schatzkästlein“ seine ernsten und heiteren Kalendergeschichtlein zusammen. Bis heute sind sie in deutschem Lande das Vollendetste an humoristischer Volksschriftstellerei geblieben. In ihnen lacht das badische Volk herzhaft über sich selbst und über die Welt und lacht sich in trüber Zeit seinen Verdruß und seinen Kummer vom Herzen herunter — ein Beweis, daß es ein gesundes, männliches, mutiges und frommes Volk ist.

### Aus Jörg Wickrams „Rollwagenbüchlein“ / BLÄ!

(Entnommen dem „Narrenbaum“, einer Sammlung deutscher Schwänke aus vier Jahrhunderten von Heinrich Mohr.)

Einer ward wegen einer Sache vor Gericht verklagt, so daß er sich sagte, er werde ohne Geldstrafe nicht davonkommen. Er klagte das einem Fürsprecher oder Anwalt. Dieser sprach zu ihm: „Ich will Dir zusagen, Dir aus der Sache zu helfen, sofern Du mir als Lohn für meine Arbeit vier Gulden geben willst.“ Der Mann war zufrieden und versprach, ihm die vier Gulden zu geben, sofern er ihm aus der Sache helfe. Also gab jener ihm den Rat, wenn er mit ihm vor Gericht komme, solle er keine andere Antwort geben, als das einzige Wort: „Blä!“ — Man möge ihn fragen oder ihm vorwerfen, was man wolle. Da sie nun vor Gericht kamen, und viel auf den Mann geklagt wurde, konnte man kein anderes Wort aus ihm herausbringen, als „Blä“. Die Herren mußten lachen und sagten zu seinem Fürsprecher: „Was wollt Ihr für ihn antworten?“ Da sagte der Fürsprecher: „Ich kann nichts für ihn reden, denn er ist ein Narr und kann auch mir nicht berichten, was ich reden soll. Es ist nichts mit ihm anzufangen. Man muß ihn eben für einen Narren halten und freilassen.“ Die Herren beschlossen denn auch so und ließen ihn frei. Danach heischte der Fürsprecher die vier Gulden von ihm. Da sprach er: „Blä!“ Der Fürsprecher aber sagte: „Du wirst mir das nicht abbläen, ich will mein Geld haben“, und entbot ihn vor Gericht. Und als sie beide vor Gericht standen, sagte der Mann allewege: „Blä!“ Da sprachen die Herren zum Fürsprecher: „Was wollt Ihr mit dem Narren? Wißt Ihr nicht, daß er nicht reden kann?“ So mußte der Anwalt das Wort „Blä“ statt seiner vier Gulden als Lohn nehmen und traf Untreue ihren eigenen Herrn.

### Jeanne Berta Semmig / ERSTE FRÜHE.

Lange Stunden lieg' ich oftmals wach,  
Weiße Stunden zwischen Nacht und Helle,  
Wenn des Frühwinds erste Welle  
Schauernd überflutet mein Gemach.

Well' auf Welle, leisbewegtes Meer, —  
Plötzlich lauscht mein Ohr, — als trüge  
Vielgeliebter Menschen Atemzüge  
Mir der Wind von fernen Straßen her.

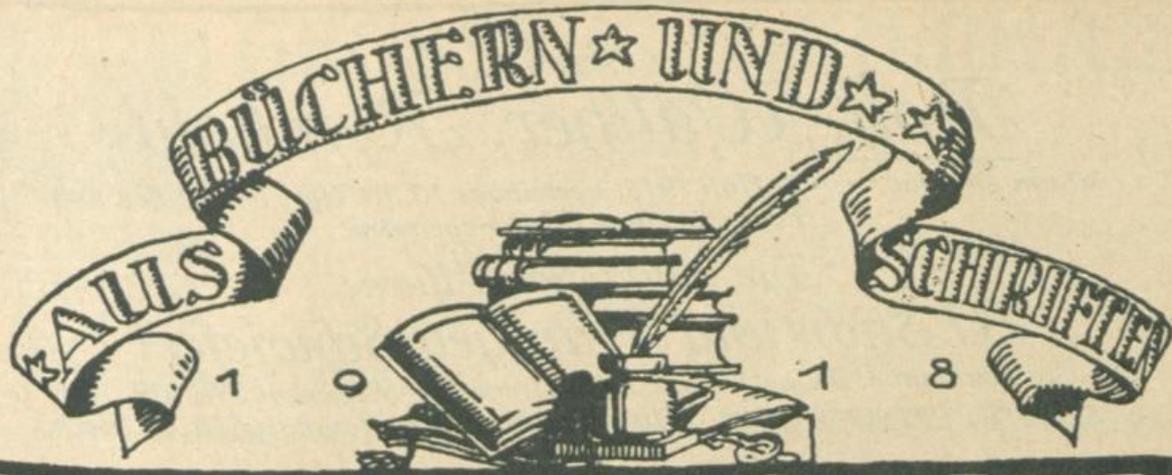
Und ich sende ihnen zum Geleit  
Während sie auf dunklen, wunderbaren  
Märchenströmen mit den Träumen fahren,  
Meiner wachen Sinne Seligkeit.

---

Der Schluß der Novelle „Das Rößlein Gottes“ findet erst in nächster Nummer Aufnahme, da der zugehörige Bilderschmuck nicht fertiggestellt werden konnte. Die Schriftleitung.

---

Schriftleitung der Deutschen Int.-Ztg.: Leutnant Chemnitz in Verbindung mit Prof. Woltereck, Leutnant Dr. Reichel und Oberjäger Kames, Bern, Effingerstr. 6a.



## 17 DICHTER-ABENDE

die von etwa 15 000 Menschen besucht wurden, veranstaltete kürzlich die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in fünf Städten (Hamburg, Altona, Lübeck, Kiel und Lüneburg). Den stärksten Besuch wies die Lönns-Feier in Hamburg auf, die in dem großen, 2000 Menschen fassenden Saal der Musikhalle keinen Platz frei ließ. Stets trat den Hörern die Dichtung lebendig in dem gesprochenen Wort eines Vortragskünstlers und in gesanglicher Darbietung entgegen. Die Themata der Abende lauteten: „Deutsche Volks- und Soldatenlieder“ (Vortragender Geheimrat Professor Dr. Max Friedländer-Berlin). — „Hermann Lönns-Abend“ (Vortragender Professor Dr. Werner Deetjen-Weimar; Gesang von Frau Martha Brehling-Wülfsken-Hamburg). — „Balladen-Abend“ (Vortragender Dr. Erich Drach, Nachfolger Emil Milans auf dem Lehrstuhl für Vortragskunst an der Universität Berlin; Gesang von Fräulein Hilde Ellger-Berlin). — „Niederdeutscher Abend“ (Vortragender Fritz Wischer-Kiel; Lieder zur Laute von Frau Käte Hyan-Hamburg).

Die Eintrittspreise waren so abgestuft, daß alle Bevölkerungsschichten teilnehmen konnten. In der Tat gehörten jedesmal sowohl Angehörige der einfachsten, wie solche der wohlhabendsten Volksschichten zu den Besuchern. Aus eigenen Mitteln spendete die Stiftung stets eine Anzahl von Karten an Verwundete, Krankenschwestern, Soldaten und Schüler. In den meisten Orten förderten die Stadtverwaltungen und andere Behörden die Dichter-Abende. Besondere Teilnahme bewies das Generalkommando des IX. Armeekorps. Der kommandierende General, Exzellenz von Falk, nahm an sämtlichen vier Abenden teil. In Kiel wurde der erste Abend durch Herrn Oberbürgermeister Lindemann mit einer Ansprache eröffnet, die auf die Bedeutung der Stiftung hinwies; ähnlich leitete in Lübeck Herr Stadtschulrat Professor Dr. Wychgram die Dichter-Abende ein. — Für den nächsten Winter sind Dichter-Abende von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung (Hamburg-Großborstel) auch für andere Landesteile geplant.

## AUS DEN BÜCHERN.

**Verlag der Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene, Bern.**

**Ein badisches Buch.** Nicht im Buchhandel. Liebesgabe für deutsche Kriegsgefangene.

Diejenigen Internierten, die noch den letzten Winter in Frankreich zubringen mußten, werden sich gern der kleinen Büchlein erinnern, die ihnen als Liebesgabe der deutschen Bücherzentrale Bern zuzingen. Es waren dies Bücher, die eigens für sie und nur für sie gedruckt und von der Bücherzentrale in eigenem Verlage herausgegeben worden waren. Sie brachten ihnen gut ausgewählte Proben neuerer und älterer Dichter. Mit dem jetzt vorliegenden badischen Buch beginnt innerhalb des Rahmens dieser Verlagsbücher eine neue Reihe, die den Namen „Heimatbücher“ tragen soll und deren Aufgabe es ist, den Gefangenen aus den einzelnen Landschaften Deutschlands einen besonders lieben Gruß der engeren Heimat zu bringen. Denn der Deutsche fühlt sich ja bei aller Liebe zum großen Vaterlande doch gern als Angehöriger seines kleineren, engeren Kreises, wo er tief innerlich Wurzel gefaßt hat und wo er sein Größtes und Bestes leistet. Der ungeheure Reichtum und die ungeheure Vielgestaltigkeit der deutschen Kultur erklärt sich nicht zum wenigsten aus diesem „Partikularismus“.

Ein Stück solcher auf besonderem landschaftlichem Boden gewachsener deutscher Kultur tritt uns in diesem Büchlein vor Augen. Sein Zustandekommen dankt es ganz und gar

Badenern: Das Badische Kulturministerium und der Landesausschuß für badische Gefangenenfürsorge stellten die in dieser teuren Zeit nicht unbeträchtlichen Mittel zur Verfügung; ein Badener übernahm die Zusammenstellung des Inhalts und die Leitung der Herausgabe, und die badischen Dichter und Künstler gaben gern ihr Bestes dazu her. Eine Fülle weit über Badens Grenzen hinaus bekannter Namen grüßt uns. Altmeister Thoma erzählt lächelnd von seiner nun schon ach so fernen Kinderzeit, als er noch ein gänzlich unberühmter Karlsruher Kunstschüler war, und ein junger Karlsruher Kunstschüler, Friedrich Sticks, zeichnet liebevoll die Vignetten dazu und schmückt uns das Büchlein mit seinen gut gelungenen Schwarz-Weiß-Zeichnungen badischer Städte, Berge, Burgen und Seen. Karl Hesselbacher überbringt die Grösse der „Mutter Baden“, mit ihren „starken Schultern und festen Armen, einer, die Mühe und Arbeit kennt wie das liebe Brot“, ihren fernen Söhnen in Feindesland, und schenkt selbst eine Novelle, eine fein-psychologische Kindergeschichte. Emil Strauß ersteht aus seinem frühen Grabe und erzählt von der Schwester Euphemia, jener auf so seltsame Weise nach Oberdeutschland verschlagenen englischen Königstochter aus ferner Vorzeit, und ihm schließt sich ein anderer badischer Dichter, den ebenfalls der Tod allzu früh aus reichstem Schaffen herausriß, an: Emil Gött, und singt sein tapferes, Stürme überwindendes Lied an das Leben. Feierlich-dunkel ertönt neben ihm die Weise Alfred Momberts, und auch der feinsinnige Wilhelm Weigand steuert eine Perle seiner vornehm-verhaltenen Dichtung bei. Emanuel von Bodmann gibt zwei tief empfundene kleine Gedichte und die Dorfgeschichte „Der Pfarrer von Bernrain“.

So ist es denn gelungen eine stattliche Reihe badischer Dichter für dies Liebeswerk zu gewinnen und den Kriegsgefangenen ein inhaltlich so wertvolles Buch zu bieten. Der Verlag ist überzeugt, das ihm dies auch bei den anderen geplanten Heimatbüchern gelingen wird.

T. S.

**Buchhandlung W. Schneider & Cie.**

Telephon Nr. 204 ST. GALLEN St. Leonhardstr. 6

empfiehlt sich zur Lieferung von

**Büchern und Zeitschriften jeder Wissenschaft**

Aufträge nach auswärts werden prompt ausgeführt

Kataloge gratis. Postscheck-Konto IX/488

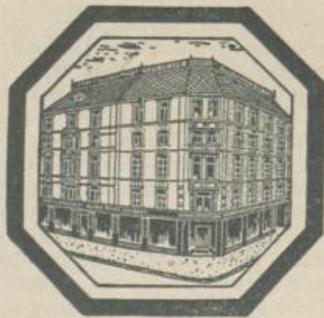
Unser  
**Rolf, Walther, Reinhold**

ist am Montag, den 8. Juli 1918, vormittags 10.30 Uhr, ohne Scheu und  
Lagen in diese Welt eingetreten.

Die glücklichen Eltern:

**W. Sticks und Frau, geb. Schwiefert**

Leutnant d. R. im 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109  
zur Zeit kommandiert zur Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern



## DAS HAUS

DER NEUESTEN MODEN  
DER GUTEN QUALITÄTEN  
DER GROSSEN AUSWAHL 891

**HARRY  
GOLDSCHMIDT**  
ST. GALLEN · SPEISERGASSE  
MODERNE DAMENBEKLEIDUNG

Den Internierten der Zentral Schweiz empfohlen



**Otto Wicke**  
Buchhandlung  
**LÜZERN**

Schweizerhofquai 2 / Tel. Nr. 269

Kataloge werden umsonst und postfrei geliefert

**SCHUHWARENHAUS  
Schneider & Co.**

ST. GALLEN  
GOLIATHGASSE 5 889

Erstklassige  
**SCHUHWAREN**

**Schuhhaus zum Hans Sachs**

**Walker-Vogel Luzern**

788 **Meßgerrainli-Weinmarkt**

empfiehlt sein großes Lager in sämtlichen Artikeln  
Großes Lager in Lack-Zugstiefeln · Streng reell





**GEBR  
LOEB  
SÖHNE**

# GRÖSSTES WARENHAUS BERNS

SIE FINDEN:

821

DIE REICHSTE AUSWAHL  
DIE BILLIGSTEN PREISE

INTERNIERTE ERHALTEN 10 PROZENT RABATT

## AUS DER AU & CIE.

NACHF. VON AUS DER AU & HEINIGER

**BERN**

LAUPENSTRASSE 3 TELEPHON NR. 1238

FEINE MASS-SCHNEIDEREI FÜR  
HERREN UND DAMEN  
OFFIZIERS-UNIFORMEN

## PIANOS

liefert vorteilhaft auch gegen  
bequeme Raten und in Miets

**F. Pappé-Ennemoser**  
BERN, Kramgasse 54



**UHREN**

*W. Furler Bern  
Marktgasse 27*

718

## REISEARTIKEL

Koffern, Taschen, Suitcases, Lederwaren sowie  
Bergsport-Artikel



529

**K. v. Hoven, Bern**

Kramgasse 45 Sattlermeister Telephon 41.51

# Eugen Keller & Co., Bern

Monbijoustr. 10

**SPEZIALHAUS**

Telephon 3842

für moderne Büro-Einrichtungen und Schreibmaschinen aller Systeme

Großes Lager in sämtlichen Büro-Artikeln und Schreibmaschinen-  
Zubehören — Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen  
Abteilung für Abschriften, Vervielfältigungen und Übersetzungen: Spitalgasse 36

805

Den Grenzverkehr Deutschland-Schweiz

besorgt prompt und zuverlässig die

**„TRANSLAG“**

Oberrheinische Transport- u. Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.

**SINGEN a. H.**

Deutsche u. schweizerische Zollbehandlungen. Freipaß-Abfertigungen  
Eigene Transit- und Inlandlager • Kommissionsgeschäfte

852

*Damen-Bekleidung*

*Neueste Schöpfungen  
jeder Jahreszeit*

*Confection Einhorn*

*Inhaber: L. Goldschmidt*

*Luzern, Weggisgasse 32*

838



**HERRENHÜTE**

**KIRSTEN-BIERI • LUZERN**

PILATUSSTRASSE 15

**GEHRIG**

**LUZERN**

BAHNHOFSTRASSE

**CAFÉ-KONDI TOREI**  
FEINSTES BACKWERK UND  
SCHOKOLADEN • BONBONS

**Bielmann & Cie.**  
**Luzern**

Pilatusstr. 3 / Baselstr. 12

**Haus- und Küchengeräte**  
**Eisenwaren**  
**Werkzeuge • Beschläge**

784

**NEUE MAGAZINE S. KNOPF & CIE.**  
**BASEL**

FREIESTRASSE

BESTE BEZUGSQUELE FÜR ALLE BEDARFSARTIKEL  
DIE INTERNIERTEN ERHALTEN PREISERMÄSSIGUNG

Internationale Transporte  
**Burckhardt, Walter & Cie., A.-G.**  
 Basel, Zürich, Schaffhausen

Empfehlen ihre Dienste für Verzollungen, Freipaß-Abfertigungen, Einlagerungen (Lagerhäuser mit Beleiseanschluß) sowie für Transporte von und nach Deutschland, Österreich, Balkan, Holland, Skandinavien etc. Vermittlung von Einzahlungen und Auszahlungen

227

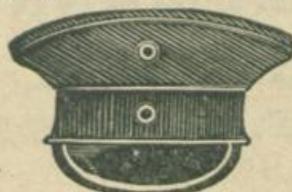
**ANZÜGE**

PALETOTS · HOSEN  
 ERPROBTE QUALITÄTEN. BILLIGE PREISE

**GLOBUS DAVOS**

INHABER: G. KRAATZ  
 HAUS KRAATZ  
 EINGANG OBERGASSE TELEPHON Nr. 5.83

232



**Militärmützen**

in jeder Form und Ausführung liefert prompt  
**ALB. KRÄMER, Spalenberg 36, BASEL**  
 Bei Bestellung ist die Farbe der Kokarde anzugeben!

**G. OLBERT, BASEL**

STREITGASSE 3

ERSTKLASSIGE  
**MASS-SCHNEIDEREI**  
 REICHHALTIGES STOFFLAGER

763

**S. KNOPF · LUZERN**

NACHF.: B. SCHWARZ  
 WEGGISGASSE Nr. 40 / LIFT / TELEPHON Nr. 197

MODERNSTES **WARENHAUS** AM PLATZE!

BESTE BEZUGSQUELLE  
**IN SÄMTLICHEN BEDARFS-ARTIKELN!**  
 INTERNIERTE ERHALTEN VORZUGSPREISE

**Hartmann & Asal**

R. Sutter Söhne & Cie. Nachf.

**BASEL**

Freiestraße 53 · Mitglied der B. K. G.

**Haus für elegante Damen-Moden**

Reiche Auswahl in Damenkleiderstoffen, Seidenstoffen, Weißwaren

**Damen- und Kinder-Konfektion**

Anfertigung von Kostümen, Straßen- und Gesellschaftskleidern im eigenen Atelier

764

# TEPPICHHAUS G. HOLLIGER & CO. <sup>A</sup>/<sub>G</sub> BERN

VON WERDT-PASSAGE · NEUENGASSE NR. 39  
EMPFIEHLT SICH FÜR ALLE ARTIKEL FÜR FEINE INNENDEKORATION

SPEZIALABTEILUNGEN FÜR WOLLE, JUTE,  
KAPOK, SEGELTÜCHER ETC. ETC.  
AUFMERKSAME UND RASCHE BEDienung  
IMPORT — EXPORT

NEUMANN'S  
**Wiener Café**  
ST. GALLEN  
BAHNHOFSTRASSE  
TELEPHON NR. 1555

890

## SCHUHE!

VOM EINFACHSTEN BIS ELEGANTESTEN. — GRÖSSTE  
AUSWAHL IN BRAUNEN HERRENSCHUHEN. — INTER-  
NIERTEN GEWÄHREN WIR 10 PROZENT RABATT

**SCHUHHAUS KRONGASSE LUZERN**  
(BEI DER REUSSBRÜCKE)

PAUL GLASER · LUZERN  
ZÜRICHSTRASSE 7

\*  
ANFERTIGUNG FEINER  
HERREN- UND DAMENKLEIDER

786



## LUZERN HOTEL GERMANIA

Moderner Neubau  
ruhig gelegen, mit freier Aussicht,  
nahe dem Bahnhof und den Dampf-  
botten, elektrisch Licht, Zentralheizung, Personenaufzug, Zimmer pro  
Person von 2.50 an, Pensionsarrangement, auch Zimmer pro Monat.  
J. MÜLLER, Besitzer.

871

*Albert Burgers Erben*  
Goldschmied *Luzern* Gegr. 1766  
Kapellgasse 10

Großes Warenlager. Vorzügliche Werkstätten für  
Spezialarbeiten. Auswahlsendungen. Reparaturen.

782

H. SCHUSTER · LUZERN  
Mechanische Drechslerei

HERTENSTEINSTRASSE NR. 3  
Spezialität in Rauchutensilien. Größte Auswahl in Meerscham-  
und Bruyerépfeln. Porzellanpfeln in allen Größen. Zigarren-  
spitzen in Bernstein vom einfachsten bis feinsten. Schachspiele,  
Domino, Roullet usw. Spazierstücke. Reparaturen u. Bestandteile.  
— VORZUGSPREISE FÜR INTERNIERTE —

661

# Tüchtige Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen, Steindrucker, Buchbinder

gesucht. Bewerbungen von nur solchen Leuten, die nicht  
in nächster Zeit zum Austausch kommen, zu richten an

## Deutsche Internierten-Druckerei in Bern.



**ÄLTESTES WARENHAUS BASEL'S**  
21 EISENGASSE 21

Gediegene Auswahl  
sämtlicher Bedarfsartikel  
INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR 10 PROZENT RABATT IN BAR

Die Leser dieser Zeitung werden gebeten, bei Einkäufen und dergleichen unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen!



**SPEZIALGESCHÄFT**  
**FEINER MESSERWAREN**

Taschenmesser, Scheren,  
Rasiermesser, Rasierapparate etc.  
Preisliste gratis und franko.

Fr. A. Weber, Luzern, Weinmarkt 20.  
Internierte 5 Prozent Rabatt! 781

**Hoch** „Au Dock“  
Marktgasse 13

Erstklassige Herrenschuhe



830



**KAISER & CO.** MARKTGASSE 39-43  
AMTHAUSGASSE 24-26 **BERN**

Beste Bezugsquelle

für Papeteriewaren • Büroartikel • Füllfederhalter • Parfümerie • Lederwaren • Reiseausrüstung • Spielwaren • Rasierartikel • Taschenlampen



727

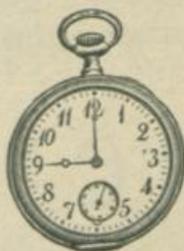
WER **LUZERN** BESUCHT

oder sich in Luzern aufhält, ißt und logiert am besten im alkoholfreien Restaurant und Hotel

„**WALHALLA**“

Theaterstraße, 2 Minuten vom Bahnhof

Schöne Hotelzimmer, gute Küche. Milch, Kaffee, Thee, Schokolade.  
Spezialität: Kuchen und Gebäck. Höflichst empfehlend E. Fröhlich.



Reparaturen

Taschenuhren, Armbanduhren  
Goldwaren, Crauringe etc.

empfehlt höflichst in reicher  
Auswahl mit Garantie 783

**F. Boeckmann, Luzern**  
Hertensteinstraße 62 • Falkenplatz  
für Internierte Vorzugpreise

**Central-Hotel in Basel**

Freiestr. 26 (neben der Hauptpost) Salknerstr. 3 • Moderner Neubau • Feines Bierrestaurant  
ff. Actien-Bier Basel • Original-Ausfchank des Pilsner Urquell • G. Wehrle, Eigentümer

**RASCHE PHOTO-POST**  
W. WALZ OPTISCHE WERKSTÄTTE ST. GALLEN

# HOSCH & CO. BASEL

SPEDITION · VERZOLLUNGEN · CAMIONNAGE

SAMMELVERKEHRE NACH UND VON DEUTSCHLAND, HOLLAND, BELGIEN UND SKANDINAVIEN SOWIE SPEDITIONEN NACH SERBIEN, BULGARIEN, RUSSISCH-POLEN UND NACH DER TÜRKEI · TELEPHON 501 · FILIALE IN LÖRRACH (BADEN)

## UNION-HOTEL · LUZERN

IN DER NÄHE DES QUAIS  
UND DER HOFKIRCHE

### BÜRGERLICHES HAUS

GROSSES RESTAURANT  
GROSSE KONZERTSÄLE

VORZÜGLICHE KÜCHE UND KELLER

DIE DIREKTION

785

## Die orthopäd. Werkstätten deutscher Internierter in Luzern

896

suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige  
**Schuhmacher, Mechaniker,  
Sattler und Schreiner sowie  
einen Schmied.**

Es kommen nur Leute in Frage, die in nächster Zeit  
nicht ausgetauscht werden.

— Gesucht —

895

## ein Bierbrauer

zu sofortigem Eintritt.

Brauerei Neuhof in Lichtensteig.

## Messinggläser und Bleigläser

findet dauernde Stelle in gutem Hause in einer  
Stadt der deutschen Schweiz. Gefl. Offerten wolle  
man einsenden unter Chiffre 900 an die Expedition  
der Deutschen Internierten-Ztg., Bern, Belpstr. 77.

900

Gesucht tüchtige, selbständige

917

## Rürschner

bei gutem Lohn. A. Ledergerber, Rürschnerei, in St. Gallen.

Wer Auskunft zu geben vermag über das Schicksal oder den  
Verbleib des Landwehrmannes

## Johann Roth

899

Ref.-Inf.-Regt. 110, 5. Komp., geb. 31. Aug. 1881 in Ichenhausen  
(Amt Lahr), vermisst seit 14. Okt. 1916 an der Somme, wird um  
Nachricht an die Geschäftsstelle der Deutschen Int.-Ztg. gebeten.

## Intern. Etuismacher

welcher schon auf Schmucketuis und Etalagen gearbeitet, sucht  
**Carl Gottschalk, Etuisfabrik, Kreuzlingen.**

## Textilbranche!

915

Kunstwollfabrik sucht Werkführer zur Leitung der Reiferei und  
Überwachung des ganzen Betriebes. Für tüchtigen Mann gute Stelle.  
Bevorzugt branchekundige Bewerber oder solche, die sich infolge  
ihrer bisherigen Tätigkeit rasch einarbeiten können, z. B. aus der  
Streichgarnspinnerei oder aus Tuchfabriken. Anmeldungen befördert  
unter Chiffre A. Z. 200 die Expedition der Deutschen Internierten-Ztg.

Spezialhaus für moderne Schuhwaren

F. Fürst & Cie., A.-G., Bern, Spitalgasse Nr. 9

Bekleidungshaus für Herren und Knaben

**GEBR. GRAENICHER · LUZERN**

Feines Massgeschäft · Grösstes Konfektionslager

**Lösung der Aufgabe Nr. 31 (Heft 82).**

(„Tägliche Rundschau“ — Berlin.)

Weiß: Kc3, Dd3 = 2 Steine.

Schwarz: Ka5, Ld8, Le8, Bauern a3, a4, a6, b6, e5, e7, f7 = 10 Steine.

Lösung: Matt in zwei Zügen.  
1) Dd3-d2! Es droht 2) Kc3-c4 matt.

a. 1) ..... Le8-b5

2) Kc3-c2 matt.

b. 1) ..... b6-b5

2) Dd2xd8 matt.

c. 1) ..... Ka5-b5

2) Dd2-d5 matt.

d. 1) ..... andere Züge

2) Kc3-c4 matt.

Richtig gelöst von: Untffz. W. Sacks, Flüelen; Gefr. K. Robbe, Rabius; W. Gerschler, Davos-Platz; O. Schild, Luzern; C. Kernekamp, Chur; H. Rodi, Bern; F. W. Bickel, Stuttgart.

Alle Zuschriften, Lösungen usw. wolle man frankiert an Untffz. Plumhof, Davos-Platz, Villa Sophia, richten.



AM 14. JULI 1918 VERSTARB DER IN BERN INTERNIERT GEWESENE

**SOLDAT ALFONS KERST**

INFANTERIE-REGT. NR. 57, 2. KOMP.

WENIGE TAGE DARAUF FOLGTE IHM IN DEN TOD SEINE GATTIN, DIE FRAU

**SOPHIA KERST GEB. WILEMSEN**

EHRE IHREM ANDENKEN!

Wer Auskunft zu geben vermag über das Schicksal meines Sohnes, des

**Untffz. Walter Rommel**

(Inf.-Regt. 94, 1. Batt., 3. Komp.), welcher seit 15. April 1917 nach einem Gefecht auf der Straße Bapaume — Cambrai vermisst wird, wird gebeten, Mitteilungen an Robert Rommel, Apolda i. Th., Müllerstraße 6, einzufenden.

Kameraden, aus Frankreich zurückkehrend, welche

**Soldat Alfred Otto Welz,**

10. Komp., I.-R. 112, P. G. Kompagnie Nr. 39

kennen und Näheres über seinen Aufenthalt wissen, werden freundlichst um Nachricht gebeten. Vitzfeldw. Bürgers, Wattwil (St. Gallen), Hotel „Rößli“.

**Tüchtiger Goldschmied**

findet dauernd Stellung bei hohem Lohn bei 923

**E. Peter, Tiefenhöfe 7, Zürich I.**

Besucht. Ein kräftiger, selbständiger 905

**— Ofenseker —**

Eintritt sofort. Offerten zu richten an Max Sritsche, Hafner, Uster (Kant. Zürich).

**Besucht**

**Möbelzeichner**  
(gelernter Schreiner)

in Kostenberechnung erfahren. — Anerbieten an die Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft, Abtlg. für Gefangenenfragen, Sektion 4b, Luzern.

921

**Besucht**

**flotte Stenographen u. Maschinenschreiber**

welche vorerst für Repatriierung nicht in Frage kommen. Anerbieten an die Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft, Abtlg. für Gefangenenfragen, Sektion 4b, Luzern.

922



**Herren & Knaben Kleidung**  
**BURGER-KEHL & Co**

Basel \* Bern \* Genf \* Lausanne \* Luzern  
Neuenburg \* St. Gallen \* Winterthur \* Zürich

Verlangen Sie unseren Frühjahrskatalog

Internierte erhalten Preisermäßigung auf unsere aufgedruckten Preise